

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXIV. Jahrgang, Nr. 8

August 1961

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Verschärfung der konjunkturellen Spannungen, besonders in der Bauwirtschaft — Erschöpfung der Arbeitskraftreserven — Auftragsbestände der verarbeitenden Industrie um 20% höher als im Vorjahr — Exporte um 12%, Importe um 4% gestiegen — Anhaltend starke Kreditexpansion — Baukosten 6·7%, Verbraucherpreise 3·6% (ohne Saisonprodukte 4·4%) höher als im Vorjahr

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Der Fremdenverkehr Westeuropas

Kurzberichte: Strukturänderungen im Brennstoffverbrauch der Wärmekraftwerke

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Verschärfung der konjunkturellen Spannungen, besonders in der Bauwirtschaft — Erschöpfung der Arbeitskraftreserven — Auftragsbestände der verarbeitenden Industrie um 20% höher als im Vorjahr — Exporte um 12%, Importe um 4% gestiegen — Anhaltend starke Kreditexpansion — Baukosten 6·7%, Verbraucherpreise 3·6% (ohne Saisonprodukte 4·4%) höher als im Vorjahr

Die starken konjunkturellen Spannungen in der österreichischen Wirtschaft hielten in den Sommermonaten unvermindert an. Besonders die Bauwirtschaft ist überfordert. Während die Nachfrage nach Bauleistungen ständig steigt, stehen heuer wahrscheinlich um einige tausend Bauarbeiter weniger zur Verfügung als im Vorjahr, da mehr Arbeitskräfte aus der Bauwirtschaft in die Industrie abwanderten, als aus anderen Wirtschaftszweigen, insbesondere aus der Landwirtschaft, zuströmten. In der verarbeitenden Industrie waren die Auftragsbestände Mitte des Jahres um ein Fünftel höher als Mitte 1960. Auch die Entwicklung des Außenhandels in den letzten Monaten hat die konjunkturellen Spannungen eher verschärft. Da die Exporte in den Monaten Mai und Juni um 6% und 12%, die Importe jedoch infolge der bevorstehenden EFTA-Zollsenkung am 1. Juli nur um 2% und 4% stiegen, wurde das Güterangebot im Inland nicht in erforderlichem

Maße erhöht. Die Kreditexpansion hielt an, nicht zuletzt deshalb, weil die Selbstfinanzierung der Unternehmen durch erhöhte Steuerleistungen eingengt wurde, die heuer für das erste Jahr des Konjunkturaufschwunges (1959) fällig waren. Die Eingänge an Unternehmersteuern (veranlagte Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Vermögensteuer) waren im 1. Halbjahr um 24% höher als im 1. Halbjahr 1960. Der anhaltend kräftige Preisauftrieb wurde durch die Verbilligung einiger Saisonprodukte etwas gedämpft.

Eine weitere Verschärfung der konjunkturellen Spannungen könnte die finanzielle Stabilität der österreichischen Wirtschaft und damit das Fundament eines gesunden wirtschaftlichen Wachstums ernsthaft gefährden. Wie bereits im letzten Monatsbericht angedeutet wurde, kommt es in der gegenwärtigen kritischen Konjunkturphase darauf an, die tieferen Ursachen des Preis-Lohn-Auftriebes, das

Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf den Märkten für Güter und Arbeitskräfte, zu beseitigen. Neben einer vorsichtigen Kreditpolitik und einem zumindest ausgeglichenen Budget ist vor allem eine fühlbare Senkung der Zölle und eine liberalere Einstellung zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter erforderlich. Der Abbau der Handelsbeschränkungen und eine größere Freizügigkeit der Arbeitskräfte sind im Zuge der unaufhaltsam fortschreitenden europäischen Integration, der sich Österreich nicht entziehen kann, ohnehin unausweichlich. Durch diese im wohlverstandenen Interesse der eigenen Volkswirtschaft liegende Vorleistung auf künftige Verpflichtungen wird Österreichs Verhandlungsposition keineswegs geschwächt, da es ohne weiteres möglich ist, konjunkturpolitische Zollsenkungen zeitlich zu begrenzen und gegebenenfalls auf die nächsten integrationsbedingten Zollsenkungen anzurechnen. Freiwillige, im Sinne der europäischen Integration liegende Liberalisierungsmaßnahmen würden im Gegenteil das Ansehen Österreichs bei seinen Verhandlungspartnern stärken und seinen berechtigten Wünschen und Argumenten ein größeres Gewicht verleihen. Während ein Abbau der Handelshemmnisse fast unverzüglich das Angebot preiswerter Güter vermehren und damit rasch eine fühlbare Entspannung bringen würde, könnten zusätzliche ausländische Arbeitskräfte den heimischen Arbeitsmarkt wohl erst im kommenden Jahr entlasten. Das ist jedoch kein Grund, auf diesem Gebiete zu zögern, umso weniger als die Anwerbung, Unterbringung und Eingliederung ausländischer Kräfte in die österreichische Wirtschaft umfangreiche Vorbereitungen erfordert.

Auf dem *Arbeitsmarkt* hält der Kräftemangel weiter an. Wohl stieg die *Beschäftigung* im Juli durch die Aufnahme von schulmündigen Jugendlichen, von Soldaten, die im Juni aus dem Bundesheer entlassen wurden, von Saisonkräften im Fremdenverkehr und von Urlaubsaushilfen verhältnismäßig stark (um 18 100) und erreichte mit 2,351.000 einen neuen Nachkriegshöchststand. Ende Juli gab es um 21.300 (0,9%) Beschäftigte mehr als ein Jahr vorher, und erstmals wurde auch der höchste Stand der Beschäftigung im Vorjahr (August 1960: 2,346 300) überschritten. Die Zunahme im Juli war aber doch schwächer als im Vorjahr (24.500), obwohl diesmal ein stärkerer Geburtenjahrgang schulmündig wurde als im Sommer 1960.

Die Zahl der *Arbeitsuchenden*, die schon im Juni die niedrigste der Nachkriegszeit war, sank im Juli nur noch wenig, weil die Reserven an einsatz-

fähigen Vorgemerkten äußerst gering sind. Auch hier war die Abnahme im Juli um 1 400 etwas schwächer als im Juli 1960 (1.500). Mit 36 400 waren um 10.100 (21,8%) Arbeitsuchende weniger vorgemerkt als ein Jahr vorher. In der ersten Hälfte August nahm die Arbeitslosigkeit nur noch um 100 auf 36 300 ab und war um 9.900 niedriger als Mitte August 1960. Im Juli fanden mehr kaufmännische und Büroangestellte Beschäftigung als im Juli 1960. Die Arbeitslosigkeit unter den Bekleidungsarbeitern nahm saisonbedingt zu.

Da es schon seit einiger Zeit fast keine beschäftigungslosen einsatzfähigen männlichen Arbeitskräfte gibt, kann eine Steigerung der Gesamtbeschäftigung, ebenso wie eine Abnahme der Arbeitslosigkeit praktisch nur noch durch eine stärkere Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte erfolgen. Die Zahl der beschäftigten Frauen erhöhte sich von Mitte 1960 bis Mitte 1961 um 20 400 (2,5%), der beschäftigten Männer dagegen nur um 7 400 (0,5%). Die Frauenarbeitslosigkeit sank von Ende Juli 1960 bis Ende Juli 1961 um 8 500 (27,7%), die Männerarbeitslosigkeit nur um 1 700 (10,4%).

Die *Rate der Arbeitslosigkeit* sank im Juni auf 1,6% (1,0% bei den Männern, 2,7% bei den Frauen) und erreichte damit einen neuen Tiefstand. Zur gleichen Zeit des Vorjahres hatte sie noch 2,1% (1,1% und 3,7%) betragen. Im Juli stieg sie, wie stets nach Schulschluß, infolge des Zustromes von Lehrstellenbewerbern schätzungsweise wieder auf 2,1% (gegen 2,5% im Vorjahr).

Die Nachfrage nach zusätzlichen Arbeitskräften ist weiterhin hoch. Die Arbeitsämter, die bei zunehmender Arbeitskräfteknappheit einen immer kleineren Teil des tatsächlichen Arbeitskräftebedarfes erfassen, boten allerdings saisonbedingt Ende Juli um 2 000 (im Vorjahr um 3 300) offene Stellen weniger an als Ende Juni. Mit 49.300 offenen Stellen waren es jedoch um 11.600 (30,7%) mehr als 1960, gegen nur 10 300 (25,2%) und 8 900 (22,1%) mehr im Juni und Mai. (Von Juli 1959 bis Juli 1960 hatte das Stellenangebot um 9.600 zugenommen.) Je 100 Arbeitsuchenden wurden von den Arbeitsämtern sowohl Ende Juni wie Ende Juli durchschnittlich 136 freie Arbeitsplätze angeboten, gegen nur 85 und 81 im Juni und Juli 1960. Auf 100 vorgemerkte arbeitsuchende Männer entfielen Ende Juli 245 (im Vorjahr 174) offene Stellen, auf 100 arbeitsuchende Frauen allerdings nur 65 (im Vorjahr 33).

Die *Industrieproduktion* je Arbeitstag war im Juni um 6% höher als im Vorjahr. Relativ hohe

Zuwachsraten erzielten die Magnesitindustrie (9%), Maschinenindustrie (11%) und die chemische Industrie (29%). Auch die Fahrzeugindustrie konnte im Juni erstmals seit länger Zeit wieder ihre Vorjahresproduktion übertreffen (um 9%). Die eisen-schaffende Industrie expandierte zwar auch im Juni (+13% gegenüber dem Vorjahr), doch hat das Wachstum in den letzten Monaten deutlich nachgelassen. Auch in der Stahlindustrie mehren sich die Anzeichen, daß die Hochkonjunktur in diesem Zweig schwächer wird. Die Lagerbestände beim Handel und bei den Verbrauchern sind erheblich höher als im Vorjahr und zeigen steigende Tendenz. Die Auftragsbestände der Walzwerke waren Anfang Juli um 18% niedriger als 1960, die Exportaufträge um 21%. Unter dem Vorjahresniveau blieben der Bergbau (-6,5%) und die Erdölproduktion (-2%). Die Kohlenförderung war um 7% geringer.

Insgesamt haben sich im Bereich der Industrie die Spannungen zwischen Angebot und Nachfrage im Vergleich zum I. Quartal erhöht. Nach den vierteljährlichen Erhebungen des Konjunkturtestes des Institutes entsprach der Auftragsbestand der verarbeitenden Industrie zur Jahresmitte der Produktion von 2,6 Monaten und war um 20% höher als im Vorjahr. Ende März 1961 hatte der Auftragsbestand das 2,5fache und Ende Dezember 1960 das 2,4fache einer Monatsproduktion betragen. Besonders stark stiegen die Auftragsbestände in der Gießereiindustrie, in der Maschinenindustrie, in der Leder-verarbeitenden Industrie, in der Bekleidungsindustrie und in jenen Zweigen der Elektroindustrie, die Konsumgüter erzeugen. In der chemischen Industrie und in der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie sind sie gleich geblieben, in der Glasindustrie gesunken. Die Fertigwarenlager bei den Produzenten wurden in fast allen Zweigen abgebaut. Trotzdem wurde ihre Höhe von den meisten Unternehmern als ausreichend bezeichnet, nur in einzelnen Investitionsgüterindustrien nicht.

Das *Baugewerbe* war auch im Juni stark überfordert. Der ohnehin bestehende Arbeitskräftemangel wird durch die Abwanderung von Bauarbeitern in die Industrie zusätzlich verschärft. Der Zugang aus anderen Wirtschaftszweigen (Landwirtschaft) reicht nicht mehr aus, die durch Abwanderung entstehenden Beschäftigungslücken zu schließen. Da die Nachfrage nach Bauleistungen nach wie vor weit höher ist als die Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft, versuchen einzelne Baufirmen, einander Arbeitskräfte abzuwerben, wodurch die Baukosten

zusätzlich erhöht werden (im Juli +6,7% gegenüber dem Vorjahr).

In der *Landwirtschaft* hat das gute Wetter das Einbringen der Getreideernte begünstigt. Die Druschergebnisse lassen auf eine etwas niedrigere Weizenernte und eine höhere Roggenernte schließen als im Vorjahr. Der Bedarf an Brotgetreide — ausgenommen geringe Mengen Hart- und Qualitätsweizen — wird 1961/62 voraussichtlich voll aus der Eigenproduktion gedeckt werden können. Einen geringen Überschuß an Füllweizen wird man wieder exportieren oder verfüttern müssen. Obwohl im Juni um 34% und 14% weniger Weizen und Roggen auf den Markt gebracht wurde als im gleichen Monat des Vorjahres, war die Marktleistung im Wirtschaftsjahr 1960/61 mit 674 800 t um 16% höher als 1959/60. Es gab um 39% mehr Weizen und um 21% weniger Roggen. Um die heuer besonders reiche Marillenernte größtenteils im Inland abzusetzen, wurde ein Teil der Frachtkosten nach den westlichen Bundesländern aus öffentlichen Mitteln vergütet. Die Absicht, den Überschuß zu exportieren, scheiterte an dem hohen Angebot und den niedrigen Preisen im Ausland. Die Marktproduktion an Milch litt im Juni unter der Hitze und war nur um 2% höher als im Vorjahr. Auch die Schlachtungen gingen im Juni stärker zurück, als saisongemäß zu erwarten war. Trotzdem ergaben sie — einschließlich Schlachtviehexport — um 8% mehr Fleisch.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat den jährlichen Bericht über die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft („Grüner Bericht“) im Entwurf fertiggestellt. Auf Grund dieses Berichtes fordert die Landwirtschaft für das Jahr 1962 einen Betrag von 500 Mill. S aus dem Bundesbudget, um 300 Mill. S mehr, als für das laufende Jahr gewährt wurde.

Der Absatz an *Energie* war im Juni insgesamt nur etwa gleich hoch wie im Vorjahr. Bei den einzelnen Energiearten war die Entwicklung allerdings sehr verschieden. Die Nachfrage nach Kohle blieb im Juni gegenüber dem Vorjahr mit 11% noch stärker zurück als im Mai und April (9% und 4%). Der Absatzrückgang traf vor allem den Import, im Juni wurde um 16% weniger Kohle importiert als im Vorjahr. Hingegen konnte annähernd gleich viel inländische Kohle abgesetzt werden, weil die Dampfkraftwerke auf Grund langfristiger Lieferverträge mit dem österreichischen Kohlenbergbau zu überhöhten Bezügen gezwungen waren. (Bei den Dampfkraftwerken lagerten Mitte Juli bereits 1,36 Mill. t Stromkohle, das sind ungefähr 90% ihres

Jahresbedarfes.) Im Juni wurden um 9% mehr elektrische Energie und um 8% mehr Erdölprodukte und Erdgas abgesetzt als im Vorjahr.

Im *Güterverkehr* blieben die Verkehrsleistungen der Bundesbahnen auch im Juni unter dem Vorjahresniveau, vor allem weil die Holzexporte und Rohstoffimporte niedriger waren. Der Rückgang wurde durch die anhaltend günstige Entwicklung des Transitverkehrs nur teilweise kompensiert. Im Juni war er um 1%, im Durchschnitt des ersten Halbjahres um 13% höher als im Vorjahr. Im Schiffsverkehr auf der Donau wurden im Juni mit 603.000 t um 3% mehr Güter transportiert als vor einem Jahr. Im *Personenverkehr* konnte das Vorjahresniveau bei weitem nicht erreicht werden, weil der starke Pfingstverkehr heuer in den Mai, im vergangenen Jahr aber in den Juni fiel. Die Zahl der neu zugelassenen Personenkraftwagen war im Juni mit 7.464 Einheiten wieder um 6% höher als im Juni 1960. Im April und Mai lag die Zahl der Neuzulassungen um 18% und 7% niedriger als im Vorjahr. Im 1. Halbjahr 1961 wurden nur wenig mehr Personenkraftwagen (202 oder 0,5%) neu zugelassen als im 1. Halbjahr 1960.

Die Umsätze im *Einzelhandel* entwickelten sich saisongemäß. Im Juni dieses Jahres wurde um 9% (mengenmäßig um 6%) mehr abgesetzt als im Juni 1960, obwohl das Pfingstgeschäft heuer bereits in den Mai fiel. In den Monaten Mai und Juni zusammen waren die Einzelhandelsumsätze um 11%, mengenmäßig um 8% höher als im Vorjahr. Die Zuwachsraten für den Zeitraum Jänner bis April hatten 10% und 8% betragen. Besonders günstig schnitt der Handel mit Bekleidung, Textilien und Nahrungsmitteln ab, während die Umsätze von Möbeln, Teppichen, Möbel- und Vorhangstoffen erheblich hinter den Saisonserwartungen zurückblieben. Da das Wetter im Juni weitaus besser war als im Vorjahr, war die Nachfrage nach Badeartikeln besonders lebhaft. Die Umsätze der Geschäfte, die Wäsche, Wirk- und Strickwaren (meist einschließlich Badeartikel) führen, lagen um 25% über dem Vorjahr. Insgesamt wurden an Textilien um 9% (mengenmäßig 6%), an Schuhen um 6% (4%) und an Nahrungsmitteln um 11% (8%) mehr abgesetzt als im Juni 1960. Hingegen ist in der Nachfrage nach Einrichtungsgegenständen und Hausrat eine deutliche Abschwächung festzustellen. Die Umsätze waren um 10% (real um etwa 4%) höher als im Vorjahr, gegen 14% (10%) in den Monaten Jänner bis Mai. Die unterschiedliche Entwicklung der Nachfrage nach kurzlebigen und dauerhaften Gütern seit Anfang des Jahres kann hauptsächlich da-

mit erklärt werden, daß die unteren Einkommen, von denen ein höherer Anteil für kurzlebige Güter ausgegeben wird, überdurchschnittlich gestiegen sind (Renten, Anfangsgehälter im öffentlichen Dienst). Der Absatz an dauerhaften Konsumgütern wurde außerdem durch die Einschränkung der Teilzahlungskredite gehemmt. Im II. Quartal 1961 waren die Auszahlungen der Teilzahlungsinstitute mit 589 Mill. S um 100 Mill. S oder um 15% niedriger als im II. Quartal des Vorjahres. In einzelnen Fällen (z. B. bei Möbeln) könnte auch die neuerliche Preiserhöhung den Absatz gedrückt haben. Laut Verbraucherpreisindex sind die Preise für Möbel von Jänner bis Juni um 4% gestiegen und waren um 5% höher als im Vorjahr.

Im Außenhandel hielt im Juni die günstige Tendenz im Export an. Die Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr war mit 12% erheblich höher als beim Import mit 4%. Im Mai hatten die Zuwachsraten 6% und 2% betragen.

Die *Ausfuhr* war im Juni mit 2.673 Mill. S um 30 Mill. S höher als im Vormonat. Die Zunahme geht ausschließlich auf höhere Ausfuhren an Halbfertig- und Fertigwaren zurück. Besonders günstige Ergebnisse wurden im Export von Maschinen, Elektrogeräten, Metallwaren und Papier, aber auch von Eisen und Stahl erzielt. An Rohstoffen wurde im Juni ebensoviel exportiert wie im Mai, aber weniger als im Vorjahr. Die Holzexporte blieben auch im Juni wieder unter dem Vorjahresniveau (ebenso wie im April und Mai), während an den übrigen Rohstoffen geringfügig mehr ausgeführt werden konnte. Die Nahrungsmittelausfuhr war zwar mit 132 Mill. S um 29% höher als im Vorjahr, doch konnte das Rekordergebnis von Mai (175 Mill. S) bei weitem nicht mehr erreicht werden.

Die *Einfuhr* war im Juni mit 2.988 Mill. S um 202 Mill. S niedriger als im Mai. Dieses besonders niedrige Einfuhrniveau dürfte überwiegend darauf zurückzuführen sein, daß am 1. Juli die zweite EFTA-Zollsenkung in Kraft trat. Importe aus dem EFTA-Raum, die sonst im Juni durchgeführt worden wären, dürften daher auf den Juli zurückgestellt worden sein. Aus diesem Grunde und wegen der Aufstockung der Globalkontingente für die EFTA-Staaten um 20%, die ebenfalls am 1. Juli wirksam wurde, ist für die kommenden Monate wieder mit einer Belebung der Einfuhr zu rechnen.

Der *Einfuhrüberschuß* betrug im Juni nur 315 Mill. S. Er war um 232 Mill. S oder 42% niedriger als im Mai und um 173 Mill. S oder 38% niedriger als im Vorjahr. Die Eingänge aus dem *Fremdenverkehr* waren im Juni mit 850 Mill. S um 8%

höher als im Vorjahr. Im Mai waren sie um 42% höher gewesen. Dieser Unterschied erklärt sich daraus, daß Pfingsten heuer in den Mai, im Vorjahr aber in den Juni fiel. Nimmt man die Ergebnisse für beide Monate zusammen, so gingen heuer um 221 Mill. S oder 19% mehr ein als im Mai und Juni des Vorjahres. Die Zahl der Ausländerübernachtungen betrug im Juni 3 4 Mill., das sind 4% mehr als im Juni 1960. Im Mai und Juni zusammen waren sie um 13% höher als im Vorjahr. Die Devisenausgänge für Auslandsreisen waren im Juni mit 184 Mill. S fast ebenso hoch wie im Vorjahr, im Mai und Juni zusammen um 10% höher. Im vergangenen Jahr hatte das schlechte Wetter in Österreich viele Urlauber veranlaßt, in möglichst wettersichere Gegenden des Auslandes zu reisen. Heuer verzichteten viele Österreicher nicht nur wegen des relativ guten Wetters im eigenen Lande, sondern auch wegen des Südtirolkonfliktes auf Auslandsreisen. Trotz lebhafter Fremdenverkehrssaison dürften daher die Devisenausgänge für Auslandsreisen das Vorjahresniveau nur wenig überschreiten. Es kann daher netto mit einem Rekordergebnis an Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr gerechnet werden. (Im ersten Halbjahr betrugen die Nettoeinnahmen an Devisen 2.136 Mill. S, das sind um 17 4% mehr als im Vorjahr.)

Die Gold- und Devisenreserven der *Nationalbank* sind im Juni um 438 Mill. S und im Juli um 1.091 Mill. S — die stärkste monatliche Zunahme seit Kriegsende — auf 18 4 Mrd. S gestiegen. Sie waren Ende Juli um 826 Mill. S (4 7%) höher als im Vorjahr.

Die besonders günstige Entwicklung der Deviseneinnahmen verbesserte die Liquidität der *Kreditinstitute*. In gleicher Richtung wirkte auch der vermehrte Zustrom längerfristiger Mittel. Im Juni stiegen die Termineinlagen um 211 Mill. S (im Vorjahr um 187 Mill. S), Pfandbriefe und Kommunalobligationen konnten um 41 Mill. S abgesetzt werden. Der Zuwachs der Spareinlagen war mit 295 Mill. S wohl noch um 12 Mill. S geringer als im Vorjahr, doch höher als in den vergangenen Monaten. Schließlich erhielten die Kreditinstitute durch die Rückzahlung von Schatzscheinen weitere 96 Mill. S.

Die Anforderungen an die Liquidität der Kreditinstitute waren im Juni besonders hoch. Das kommerzielle Kreditvolumen ist um 1.002 Mill. S gestiegen, um über 100 Mill. S (13%) stärker als im Vorjahr. Die Neuvergebung von Krediten an die Wirtschaft dürfte erheblich höher gewesen sein, weil der Bund in den letzten Monaten nicht nur

Kredite zurückzahlte, sondern auch mit dem Abbau von Faktorenschulden begann, die in der Regel von den Kreditinstituten vorfinanziert werden. Die Wirtschaft benötigte saisonbedingt auch besonders viel zusätzliches Bargeld (530 Mill. S).

Trotz der Liquiditätsverbesserung durch günstige Deviseneingänge, Rückzahlung von Schatzscheinen und vorfinanzierten Faktorenschulden sowie dem vermehrten Zustrom längerfristiger Mittel mußten die Kreditinstitute die Hilfe der Notenbank in Anspruch nehmen. Sie erhöhten ihr Wechselobligo gegenüber der Notenbank um 209 Mill. S und ließen für 100 Mill. S Schatzscheine eskontieren. Gleichzeitig bauten sie allerdings ihre Lombardschulden um 223 Mill. S ab und erhöhten ihre Sichteinlagen bei der Notenbank um 37 Mill. S. Seit dem Vormonat verschlechterte sich ihre Netto-position um 50 Mill. S.

Die seit Monaten anhaltende außerordentlich starke Kreditexpansion muß auch im Zusammenhang mit der Entwicklung der *Einnahmen des Staates* aus Unternehmersteuern gesehen werden. Im 1. Halbjahr 1961 waren die veranlagten direkten Steuern (Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Vermögensteuer) mit 4 1 Mrd. S um 24% höher als im 1. Halbjahr 1960. Der Hauptgrund für diese starke Zunahme liegt darin, daß im 1. Halbjahr 1960 noch die eher mäßigen Gewinne des Rezessionsjahres 1958 veranlagt wurden, im 1. Halbjahr 1961 hingegen bereits die erheblich höheren Gewinne des Jahres 1959. Dementsprechend hatten die Einnahmen der öffentlichen Hand aus den veranlagten direkten Steuern bis zum letzten Quartal 1960 stagniert, während sie sich seither stark erhöhten. Die steigenden Einnahmen des Staates aus Unternehmersteuern verschlechterten jedoch die Liquiditätslage des Kreditapparates und der Unternehmungen. In der ersten Zeit des Wiederaufschwunges (1959) verfügten die Unternehmungen noch über umfangreiche liquide Mittel aus der Rezessionszeit (1958), die sie für die Selbstfinanzierung ihrer Investitionen verwenden konnten. Später, in der Hochkonjunktur (1960), kam ihnen zugute, daß sie aus den wachsenden Gewinnen zufolge unseres Veranlagungssystems nur die relativ niedrigen Steuern zu zahlen brauchten, die der ungünstigen Gewinnentwicklung im Rezessionsjahr 1958 entsprachen. Es verblieb ihnen daher ein relativ großer Teil der im Jahre 1960 erzielten Gewinne für die Selbstfinanzierung ihrer Investitionen. Diese Situation änderte sich jedoch radikal im 1. Halbjahr 1961, als bereits die Gewinne des Konjunkturaufschwunges zu versteuern waren. Dadurch wurde

das Ausmaß der für die Selbstfinanzierung ihrer Investitionen verfügbaren finanziellen Mittel erheblich verringert und die Unternehmer gezwungen, entsprechend mehr Kredite für die Finanzierung ihrer Investitionen aufzunehmen.

Die seit Monaten bestehende Tendenz steigender *Preise* wurde im Juli vorwiegend durch saisonbedingte Verbilligungen von Nahrungsmitteln überdeckt. Der Index der Großhandelspreise blieb von Mitte Juni bis Mitte Juli mit 905 (1938=100) unverändert, der Index der Verbraucherpreise ist um 0,2% auf 108,1 (1958=100) zurückgegangen, obwohl die meisten Teilindizes gestiegen sind (0,1% bis 2%). Die Verbilligung von Obst (12%) und Kartoffeln (14%) wirkte sich stärker aus als die Verteuerung einer Reihe anderer Waren und Dienstleistungen, wie von Weißbrot und Gebäck (3% bis 10%), Milch (4%), Lederwaren (7%), Linoleum (5%) und Friseurleistungen (in Wien 10% bis 20%). Die Preise für Milchprodukte waren nach Aufhebung der amtlichen Preisregelung Anfang Juli zunächst besonders empfindlich gestiegen. Inzwischen konnte jedoch die Paritätische Preis-Lohn-Kommission teilweise wieder Preissenkungen durchsetzen: In Wien liegen nunmehr die Verbraucherpreise für die einzelnen Milchprodukte (Schlagobers, Rahm, Frischmilch und Topfen) um 4% bis 11% über den früheren amtlichen Höchstpreisen.

Ohne Saisonprodukte wären die Verbraucherpreise von Mitte Juni bis Mitte Juli um 0,8% gestiegen. Mitte Juli waren sie um 3,6%, ohne Saisonprodukte um 4,4%, höher als ein Jahr vorher. In

den kommenden Monaten werden sich die nicht saisonabhängigen Verteuerungen vermutlich noch stärker auf den Verbraucherpreisindex auswirken, da sich der Preisabstand der Saisonprodukte gegenüber dem Vorjahr wahrscheinlich eher verringern wird.

Der Baukostenindex für Wien war im Juli um 4,3% höher als im Juni. Die Preise der Baustoffe sind um 2,8% gestiegen, die Löhne um 5,7%. Gegenüber dem Vorjahr lagen die Baukosten um 6,7% höher.

Die Lohnbewegung setzte sich fort. Im Juni und Juli wurden unter anderem die Mindestlöhne im Bauhilfs- und -nebgewerbe um 7% bis 9% und im August die der Arbeiter im graphischen Gewerbe bis 9% erhöht. Die Mindestgrundgehälter der Vorarlberger Industrieangestellten wurden Anfang Juni um 12% und die der Angestellten bei den Bäckern und in den Guts- und Forstbetrieben Anfang Juli um 7% bis 9% bzw. 10% hinaufgesetzt. Der Index der Arbeiter-Nettotarifflöhne erhöhte sich im Juli um 2,8% (ohne Kinderbeihilfen) und 5,5% (mit Kinderbeihilfen) und lag damit um 8,4% und 10,3% höher als im Juli 1960. Die Brutto-Wochenverdienste der Wiener Arbeiter lagen im II. Quartal 1961 um 9,2% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im gleichen Zeitraum stiegen die Brutto-Monatsverdienste der Arbeiter und der Angestellten in der österreichischen Industrie durchschnittlich um 7,7% und 9,1% und die Netto-Monatsverdienste um 6,4% und 8,4%.

Wahrung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.10

Die *Zahlungsbilanz* hat sich merklich gebessert. Der Passivsaldo der Handelsbilanz ist von 547 Mill. S im Mai auf 315 Mill. S im Juni zurückgegangen und liegt damit um über ein Drittel niedriger als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr waren mit 850 Mill. S um 8% höher als im Vorjahr, die Ausgaben jedoch blieben mit 184 Mill. S nahezu unverändert. Die Gold- und Devisenreserven der Nationalbank stiegen daher um 438 Mill. S und erreichten mit 17,3 Mrd. S den bisher höchsten Stand dieses Jahres. Sie waren um 310 Mill. S höher als vor einem Jahr, nur 1959 waren sie noch groer gewesen.

Die schon seit 1 1/2 Jahren zu beobachtende außerordentlich starke Kreditexpansion hielt auch im Juni an. Das *kommerzielle Kreditvolumen* erhöhte sich gegen Mai um 988 Mill. S oder 2%; auch in den beiden Vorjahren war es im Juni besonders stark gestiegen (1959 +649 Mill. S, 1960 +889 Mill. S). Wenn daher zumindestens ein Teil der zusätzlichen Kreditgewahrung auf Saisoneinflsse zurückgeführt werden kann, so muß doch berücksichtigt werden, daß in den Vorjahren die konjunkturelle Lage noch ausgeglichener und der Kreditapparat noch viel liquider war. Am stärksten dehnten die Banken ihr Kreditvolumen aus (+2,7%), obwohl ihre Liquidität bei weitem am niedrigsten ist; die anderen Institutsgruppen dagegen waren, mit Ausnahme der Sparkassen, die noch über genügend liquide Mittel verfügen, in der Kreditvergebung weit zurückhaltender. Wahrscheinlich haben aber die Kredite im Vergleich zum Vorjahr noch viel stärker zugenommen, als aus den Nettozahlen des Kreditvolumens hervorgeht, weil heuer vermutlich mehr Kredite zurückgezahlt wurden: Die steigenden Steuereinnahmen ermöglichen es dem Bund, damit zu beginnen, Faktureschulden abzubauen. Diese Schulden des Bundes an Wirtschaftsunternehmungen wurden weitgehend von Kreditinstituten vorfinanziert, so daß diese Rückzahlungen das kommerzielle Kreditvolumen verringern.

Auch die *Schatzscheinschulden* hat der Bund im Juni um 96 Mill. S abgebaut; 100 Mill. S ließen die Kreditinstitute bei der Nationalbank eskontieren, so daß ihre Schatzscheinbestnde insgesamt um

196 Mill. S zurückgingen. Die *Wertpapierportefeuilles* der Banken und Sparkassen nahmen um insgesamt 32 Mill. S ab, die der anderen Institutsgruppen blieben unverändert.

Der Zufluß längerfristiger Fremdmittel aus dem Nichtbankensektor zu den Kreditinstituten war im Juni mit 544 Mill. S viel stärker als in den Vormonaten und sogar etwas groer als im gleichen Vorjahresmonat (+521 Mill. S). Insbesondere die *Termineinlagen* stiegen um 208 Mill. S (im Vorjahr 187 Mill. S) und erreichten den bisher stärksten Monatszuwachs dieses Jahres. Auch *Pfandbriefe und Kommunalobligationen* konnten wieder mehr abgesetzt werden (41 Mill. S), die Verkaufszahlen liegen aber weit unter jenen des I. Quartals. Dagegen ist der Zuwachs der *Spareinlagen* weiterhin geringer als in den Vorjahren, wenn sich auch der Abstand sehr verringert hat. Im Juni war der Zuwachs mit 295 Mill. S nur um 30 und 12 Mill. S geringer als in den beiden Vorjahren.

Die Devisenkäufe der Notenbank und die starke Kreditschöpfung erhöhten das *Geldvolumen* im Juni um 767 Mill. S. Die Bargeldmenge wurde um 530 Mill. S, die Giralgeldmenge nur um 223 Mill. S vermehrt; die Kassenbestände der Kreditinstitute sanken um 14 Mill. S. Der außerordentlich hohe Bargeldbedarf der Wirtschaft, der im Mai und Juni einen Bargeldabflu von insgesamt fast 1,3 Mrd. S zur Folge hatte, dürfte zum groten Teil auf Urlaubszahlungen zurückzuführen sein.

Für den Kreditapparat bedeutet der stndige Abzug von Bargeld ein ernstes *Liquiditätsproblem*, das weder durch den verstärkten Zustrom liquider Mittel aus dem Nichtbankensektor, noch durch die Devisenkäufe der Notenbank behoben werden konnte. Die Institute mußten sich daher zusätzlich bei der Notenbank verschulden. Die Verpflichtungen des Kreditapparates an die Notenbank (einschließlich Eventualverpflichtungen) berstiegen Ende Juni seine Nationalbankguthaben um 71 Mill. S; seit dem Vormonat hat sich die Nettoposition um 50 Mill. S verschlechtert. Die Wechselkonto wuchsen um 209 Mill. S auf 1.578 Mill. S, die Schatzscheineskonto um 100 auf 120 Mill. S; dagegen konnte der Kreditapparat die Lombardschulden um 223 Mill. S auf 454 Mill. S abbauen und die Sichteinlagen bei der Notenbank um 37 Mill. S erhöhen. Diese Umschichtungen deuten darauf hin, daß der Bankensektor von den Bargeldabflssen besonders betroffen war.

Die Erhöhung der Girokonten bei der Nationalbank ließ die Fehlbeträge nach dem Mindestreservenabkommen um 102 Mill. S auf 15 Mill. S

sinken, die Überschüsse stiegen um 47 Mill. S auf 226 Mill. S. Dagegen verschlechterte sich die Liquidität nach den Kreditkontrollabkommen: Die Fehlbeträge bei den Banken nahmen um 287 Mill. S auf 1 14 Mrd. S zu, ihre Liquidität sank wieder auf 10 2⁰/₁₀₀, statt der vorgeschriebenen 15⁰/₁₀₀. Die gewerblichen Kreditgenossenschaften können die Liquiditätsvorschriften nur knapp erfüllen und auch bei den ländlichen Kreditgenossenschaften entstehen bereits Fehlbeträge, wenn sie auch durch Überschüsse noch bei weitem aufgewogen werden; nur die Sparkassen und die Landeshypothekenanstalten können die Abkommen ganz erfüllen.

Im Juli waren die Deviseneingänge besonders hoch; die Nationalbank wies mit 1 091 Mill. S die stärkste monatliche Zunahme seit Kriegsende aus. Dank den Devisenkäufen flossen den Kreditinstituten liquide Mittel zu, die sie zum Teil zur Erhöhung ihrer Girokonten bei der Nationalbank verwendeten (+449 Mill. S) und zum anderen Teil in den Nichtbankensektor abflossen. (Der Banknotenumlauf wuchs um 572 Mill. S.) Die Entwicklung dürfte jedoch in den einzelnen Sektoren sehr unterschiedlich gewesen sein, da auch die Neuverschuldung gegenüber der Nationalbank wuchs. So stiegen die Wechselkonten um 236 Mill. S und die Schatzscheineskonten um 50 Mill. S, die Lombardschulden dagegen konnten abermals um 83 Mill. S auf nur noch 371 Mill. S verringert werden. Die Nettoposition der Kreditinstitute gegenüber der Nationalbank hat sich seit dem Vormonat um 246 Mill. S gebessert; die Guthaben überstiegen die Verpflichtungen einschließlich Eventualverpflichtungen um 175 Mill. S.

Auf dem *Anlagemarkt* hielt die sinkende Tendenz der Kurse für Bundes- und Elektrizitätsanleihen auch im Juli an. Der Kurs der 7⁰/₁₀₀igen Anleihen aus dem Jahre 1960 sank auf 96 und erreichte damit den tiefsten Stand seit der Emission. Das Kursniveau der sonstigen festverzinslichen Werte dagegen blieb unverändert. Die Umsätze waren mit 39 Mill. S etwas niedriger als im Vormonat. Auf dem *Aktienmarkt* waren die Kurse im Juni kräftig gestiegen. Diese Entwicklung hielt bis in die zweite Julihälfte an, obwohl die Kurse an den Auslandsbörsen fielen und die Verkäufe des Auslandes das Kursniveau der Spitzenwerte drückten. Erst am 21. Juli löste die Berlinkrise einen starken Kursrückgang aus, der aber bis Ende des Monats wieder größtenteils aufgeholt werden konnte. Der Gesamtaktienkursindex stieg von Juni bis Juli um 54 Punkte (1 7⁰/₁₀₀), gegen 205 Punkte (6 8⁰/₁₀₀) im Juni. Die Umsätze waren mit 72 5 Mill. S gleich hoch wie

im Vormonat. Die Einführung von Aktien in den Börsenverkehr mit einem Nominale von 55 Mill. S und von 250 Mill. S Investmentzertifikaten hat die Marktengung auf dem Aktienmarkt etwas gemildert.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2 1 bis 2 8 und 10 1

Auf den *Weltmärkten* veränderten sich im Juli die Rohwarenpreise im allgemeinen nur wenig, die westeuropäischen Ausfuhrpreise für Walzstahl und die Frachtraten gaben fast durchwegs nach. Im *Inland* verdeckten saisonbedingte Preisrückgänge den weiter anhaltenden Preisauftrieb. Die Lohnbewegung hat sich etwas abgeschwächt.

Auf den internationalen *Rohwarenmärkten* schwankten die Notierungen im Juli wegen der saisonbedingt ruhigen Nachfrage meist nur wenig. Nur auf den amerikanischen Märkten festigten sich angebots- oder spekulationsbedingt die Preise einiger Agrarprodukte. In London wurden im Juli Blei, Zinn und Kupfer um 1⁰/₁₀₀ bis 2⁰/₁₀₀ teurer, Kakao und Jute dagegen um 4⁰/₁₀₀ und 9⁰/₁₀₀ billiger; in New York zogen die Notierungen für Häute und Leinsaatöl im gleichen Zeitraum um 7⁰/₁₀₀ und 11⁰/₁₀₀ an, für andere Pflanzenöle und Zucker schwächten sie sich aber um 4⁰/₁₀₀ bis 9⁰/₁₀₀ ab. Gegenwärtig werden wieder verschiedene Vorschläge zur langfristigen Stabilisierung verschiedener Rohwarenpreise diskutiert. Die FAO hat einen Entwurf zur Stabilisierung der Kakaopreise vorgelegt und in Kürze soll auch für Kaffee ein von den USA ausgearbeiteter neuer Plan eines internationalen Stabilisierungsübereinkommens beraten werden.

Im Vergleich zum Vorjahr bestehen zum Teil noch immer große Preisunterschiede. Kautschuk und Kakao unterschritten Ende Juli auf den englischen und amerikanischen Märkten ihren Vorjahresstand bis zu etwa einem Viertel, Jute und einige Pflanzenöle verteuerten sich dagegen bis mehr als ein Viertel.

Die internationalen *Rohwarenpreisindizes* haben sich seit dem Vormonat nur wenig verändert. *Reuter's Index* für Sterlingwaren war Ende Juli mit 417 7 (18. September 1931=100) annähernd gleich hoch wie zu Anfang des Monats. *Moody's Index* für amerikanische Industrierohstoffe zog hingegen um 0 6⁰/₁₀₀ auf 374 5 (31. Dezember 1931=100) an. Ende Juli unterschritt *Reuter's Index* seinen Vorjahresstand um 1 2⁰/₁₀₀, *Moody's Index* lag um 0 9 darüber.

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen und Stahl* schwächten sich die Stahlexportpreise weiter ab. Ende Juli notierten Feibleche, Handelsstähle und Moniereisen um etwa 1% bis 5% niedriger als vor einem Monat und unterschritten ihren Vorjahresstand um 15% bis 33%. Die Ausfuhrpreise für Grob- und Mittelbleche sowie Walzdraht waren um annähernd 10% bis 20% niedriger als vor Jahresfrist. Die jüngsten Preisrückgänge führt man vor allem auf den saisonbedingten Nachfrageausfall zurück. Man glaubt aber, daß sich der Exportmarkt im Herbst wieder fühlbar beleben wird.

Auf den freien *Frachtmärkten* notieren die meisten Raten weiterhin sehr tief. In den letzten Wochen hat die saisonbedingte Abschwächung der Nachfrage den Druck auf die Frachtsätze noch verstärkt. Der westdeutsche Index der Trampfahrt lag im 1. Halbjahr 1961 um 4%, jener für die Tankerfahrt um 11% niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Im *Inland* haben saison- oder angebotsbedingte Rückgänge einiger Nahrungsmittelpreise die von der Konjunktur geförderten oder verursachten Preisauftriebstendenzen vorübergehend verdeckt. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission konnte durchsetzen, daß die Preise der Milchprodukte, die nach Aufhebung der amtlichen Preisregelung empfindlich teurer geworden waren, zum Teil wieder etwas ermäßigt wurden.

Der Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte Juni bis Mitte Juli, trotz starker Bewegung der Einzelpreise, unverändert geblieben. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 0,4%, da sich die Verteuerung von Kartoffeln (2%) sowie von Kalb-, Rind- und Schweinefleisch (1% bis 3%) stärker auswirkte als die Verbilligung von Weizen und Roggen (9% bis 10%). Der Teilindex für Industriestoffe dagegen ging um 0,5% zurück. Flachs und Hanf (je 1%), Kautschuk (2%), Wolle (3%), Baumwolle, Zink und Kupfer (je 4%) sowie Jute (15%) wurden billiger, Blei (4%), Ziegel (4% bis 5%) und Zinn (14%) teurer. Seit Juli 1961 ist der Großhandelspreisindex um 2,6% gestiegen; der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 1,3%, jener für Industriestoffe um 4,3%.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) ist von Mitte Juni auf Mitte Juli um 0,2% zurückgegangen. Die meisten Teilindizes hatten zwar eine steigende Tendenz (0,1% bis 2%), sie wurde aber durch Verbilligungen in der Gruppe Ernährung (1%) mehr

als wettgemacht. Insbesondere wirkten sich das kräftige und zum Teil saisonbedingte Sinken des Aufwandes für Obst (12%) sowie die Verbilligung von Kartoffeln (14%)¹⁾ aus. Die Verteuerung anderer Waren und Dienstleistungen, wie von Weißbrot und Gebäck (3% bis 10%), Milch (4%), Linoleum (5%), Lederwaren (7%), Kosmetika (11%) sowie die teilweise Erhöhung der Friseurtarife (in Wien 10% bis 20%) konnten diesen Preisrückgang nicht ausgleichen. Regional entwickelte sich der Index zwar tendenziell unterschiedlich, da er in der einen Hälfte der erfaßten Städte stieg und in der anderen zurückging. Die Veränderungen waren aber durchwegs gering (zwischen -1,2% und +0,3%). Schaltet man die Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Eier, Kartoffeln), deren Preise in der Mehrzahl sanken, aus der Berechnung aus, dann ist der Gesamtindex um 0,8% gestiegen.

Mitte Juli lag der Verbraucherpreisindex um 3,6% über seinem Vorjahresstand; ohne Saisonprodukte, die zum Teil viel billiger waren als im Vorjahr, war jedoch die Steigerung mit 4,4% stärker. Der Aufwand hat sich in allen Gruppen erhöht.

Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) stieg von Juni bis Juli infolge Erhöhung der Bauarbeiterlöhne und verschiedener Baustoffpreise um 4,3%. Der Teilindex für Baustoffe zog um 2,8%, jener für Arbeit um 5,7% an. Der Index der Baukosten lag um 6,7% höher als vor einem Jahr.

Die Preise für *Milchprodukte*, die Anfang Juli nach Aufhebung der amtlichen Preisregelung in vielen Fällen empfindlich gestiegen waren, wurden dank Intervention der Paritätischen Preis-Lohn-Kommission teilweise wieder etwas gesenkt; in Wien liegen die Verbraucherpreise von Schlagobers um 5% bis 7%, von Kaffeeobers und Sauerrahm um 7% bis 9%, von Joghurt und Fruchtmilch um 9% bis 10% und von Topfen um 11% über den früheren amtlichen Höchstpreisen.

Auf dem Wiener Viehmarkt waren im Juli die Lebendgewichtspreise (Großhandel) für Rinder und Kälber um 1% und 5% niedriger als im Juni, für Schweine, die in weit geringeren Mengen angeliefert wurden als im Vormonat, aber um 3% höher. Rinder und Kälber kosteten durchschnittlich um 1% mehr, Schweine um 1% weniger als im Juli 1960. Die leicht steigende Tendenz der Verbrau-

¹⁾ Die unterschiedliche Entwicklung der Kartoffelpreise im Großhandels- und Verbraucherpreisindex geht vor allem auf das ungleiche Preisverhältnis von alten und heurigen Kartoffeln in beiden Handelsstufen zurück.

cherpreise für *Fleisch* hält an Schweine-, Rind- und Kalbfleisch kosteten (im gewogenen Durchschnitt) um etwa 1% mehr als im Juni. Die Fleischpreise waren fast durchwegs auch höher als im Vorjahr; Kalb-, Schweine- und Rindfleisch waren um 3% bis 4% teurer als im Juli 1960.

Die häufigsten Wiener Verbraucherpreise für *Obst* lagen im Juli meist niedriger als im Vorjahr. Heidel- und Stachelbeeren, Marillen und Ananas-erdbeeren kosteten um rund ein Viertel bis um die Hälfte weniger als im Juli 1960. *Gemüse* hingegen, das um fast ein Viertel weniger angeliefert wurde als im Vorjahr, war fast durchwegs und zum Teil beträchtlich teurer. Kohl, Kohlrabi und Weißkraut kosteten mehr als das Doppelte, Karotten, Gurken, Erbsen, Salat und Fisolen waren um etwa ein bis drei Viertel teurer.

Die *Lohnbewegung* war etwas schwächer als in den Vormonaten. Im Juni und Juli wurden die Mindestlöhne in den meisten Sparten des Bauhilfs- und -nebegewerbes um etwa 7% bis 9% gesteigert und im August wurden die Kollektivvertragslöhne der graphischen Arbeiter bis 9% und der Wiener Kinoarbeiter um 10% erhöht. Die Mindestgrundgehälter der Vorarlberger Industrieangestellten wurden Anfang Juni um 12% hinaufgesetzt, die der Angestellten bei den Bäckern und in den Guts- und Forstbetrieben Anfang Juli um 7% bis 9% bzw. 10% und die für das nichtpharmazeutische Personal in den Apotheken Anfang August um 3% bis 15%.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) erhöhte sich im Juli infolge der Steigerung der Kollektivvertragslöhne der Bauarbeiter und Bäcker sowie der Kinderbeihilfen um 2,8% (ohne Kinderbeihilfen) und 5,5% (mit Kinderbeihilfen). Seit Juli 1960 ist der Tariflohnindex um 8,4% (ohne Kinderbeihilfen) und um 10,3% (mit Kinderbeihilfen) gestiegen.

Entwicklung der im Netto-Tariflohnindex enthaltenen Stundenlöhne seit Juli 1960

	Erhöhung %	Ab
Textilindustrie	6,3—17,4	August 1960
Bekleidungs-gewerbe	8,3—16,4	November 1960
Brotindustrie u. Bäckereien	17,1	Jänner 1961
Maschinen- u. Elektroindustrie	7,4—9,8	März 1961
Metallwarenindustrie	7,4—9,8	Mai 1961
Holzverarbeitende Industrie u. Tischler-gewerbe	7,6—8,2	Mai 1961
Brotindustrie u. Bäckereien	6,0	Juli 1961 ¹⁾
Baugewerbe	8,2	Juli 1961
Molkereien	—	unverändert
Brauereien	—	unverändert

¹⁾ Einschließlich der Erhöhung von Jänner 1961: 24,1%

Nach der *Verdienststatistik* des Institutes (sie erfaßt nur laufende Verdienste, keine einmaligen

Zulagen) waren die Bruttoverdienste der Wiener Arbeiter im Durchschnitt des II. Quartals 1961 um 9,2% (je Woche) und 10,4% (je Stunde) und die Nettoverdienste (je Woche, für Verheiratete mit zwei Kindern) um 6,9% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 7,7% und netto um 6,4%, der je Industrieangestellten um 9,1% und 8,4%.

Landwirtschaft

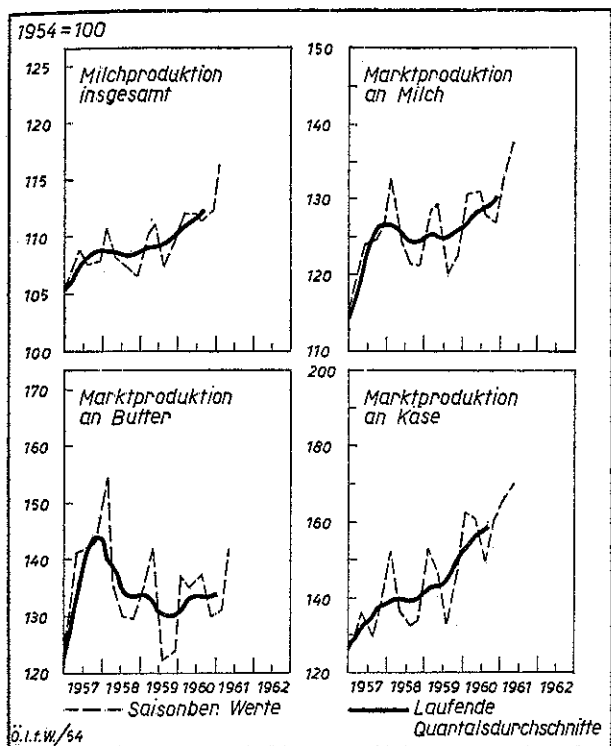
Dazu *Statistische Übersichten* 3.1 bis 3.8

Die *Getreideernte* war von der Witterung sehr begünstigt. Die Qualität der Körner ist gut. Der Wassergehalt war allerdings hoch; relativ viel Getreide mußte künstlich getrocknet werden. Amtliche Angaben über Anbauflächen, Hektar- und Gesamterträge liegen noch nicht vor. Die Druschergebnisse waren allgemein überdurchschnittlich gut; sie lassen auf eine etwas niedrigere Weizenernte und eine höhere Roggenernte schließen als im Vorjahr. Die Eigenproduktion wird den Bedarf Österreichs an Brotgetreide im Jahr 1961 voraussichtlich voll decken. Trotzdem wird man wieder geringe Mengen Hartweizen für die Teigwarenindustrie und zur Ergänzung des heimischen Qualitätsweizens importieren, während gleichzeitig ein geringer Überschuss an Füllweizen exportiert oder verfüttert werden muß. Die Landwirtschaft hatte heuer insgesamt 10.000 Mähdrescher eingesetzt. Der sehr hohe Strohertrag sowie Lagerfrucht beanspruchten die Maschinen außerordentlich stark. Reparaturen waren dadurch weit häufiger als sonst. Da jedoch die Importfirmen genügend Ersatzteile auf Lager hatten, waren die Erntearbeiten in den meisten Fällen nur kurze Zeit unterbrochen.

Eine überreiche *Marillenernte* ließ die Preise trotz Importsperr stark sinken. Um den Markt zu entlasten, waren Exporte beabsichtigt. Sie scheiterten jedoch an den gleichfalls sehr hohen Ernten und niedrigen Preisen in den anderen mitteleuropäischen Staaten. Schließlich wurde der Absatz im Inland in der Weise subventioniert, daß man einen Teil der Frachtkosten nach den westlichen Bundesländern aus öffentlichen Mitteln vergütete.

Die Produzenten hatten vor der neuen Ernte nur noch geringe *Brotgetreidevorräte*. Im Juni kamen nur 4.100 t Weizen und 4.900 t Roggen auf den Markt, 34% und 14% weniger als im gleichen Mo-

Produktion an Milch, Butter und Käse
(Normaler Maßstab; ϕ 1954 = 100)



Die Milchproduktion hat seit Mitte 1959 leicht steigende Tendenz. Der saisonbereinigte Index der Gesamtproduktion erhöhte sich von 112 (ϕ 1954 = 100) im IV. Quartal 1960 auf 116 im I. Quartal 1961 (+3%). Die Marktproduktion ist von 133 im I. Quartal auf 138 im II. Quartal (+3%) gestiegen, die Butterproduktion von 130 auf 142 (+9%) und die Käseproduktion von 166 auf 169 (+2%). Die Milcherzeugung im April und Mai war um 8% und 7%, die Marktproduktion an Milch, Butter und Käse im II. Quartal um 5%, 5% und 6% höher als in den gleichen Zeitabschnitten 1960.

nat des Vorjahres Die Marktleistung im Wirtschaftsjahr 1960/61 war mit 498.000 t Weizen und 176.800 t Roggen um 39% größer bzw. 21% kleiner als im Wirtschaftsjahr 1959/60. Insgesamt wurden 674.800 t Brotgetreide geliefert, um 16% mehr. Ursprünglich rechnete der Getreideausgleichsfonds mit 640.000 t, davon 460.000 t Weizen und 180.000 t Roggen. Der Weizenüberschuß wurde größtenteils verfüttert und exportiert; ein Lager von 7.000 t verblieb für das neue Wirtschaftsjahr.

Futtergetreide aus der Eigenproduktion war bereits im Mai knapp geworden. Die Landwirtschaft kaufte 51.000 t zu, nur 4% weniger als im Jahr vorher, obwohl sie 1960 um 46%, 45% und 10% mehr Körnermais, Gerste und Hafer geerntet hatte. Die höheren Rinder- und Schweinebestände ließen den Futtermittelbedarf steigen. Handel und Genossenschaften hielten jedoch ausreichende Verkaufslager: sie waren Anfang Juni um 11% (Futtergetreide),

79% (Kleie und Futtermehl) und 31% (Ölkuchen) größer als ein Jahr vorher.

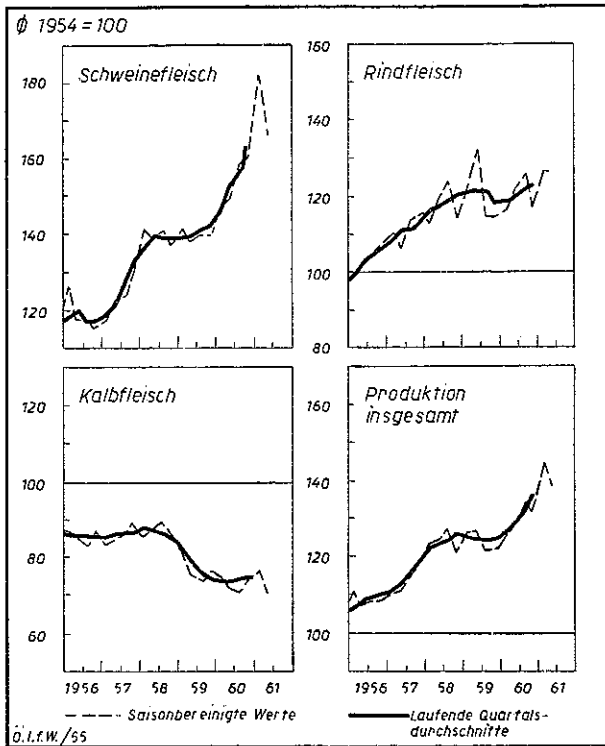
Die Milchproduktion für den Markt ging im Juni infolge der Hitze stärker zurück, als erwartet wurde. Im langjährigen Durchschnitt wird im Juni gleich viel Milch geliefert wie im Monat vorher, heuer jedoch sank die Marktleistung um 9%; sie war trotzdem um 2% höher als im Vorjahr. Butter wurde um 2% weniger, Käse um 1% mehr erzeugt als im Juni 1960. Von der Marktproduktion an Butter und Käse wurden 9% und 26% ausgeführt. Butter erzielte im Export 18,79 S je kg, geringfügig mehr, Käse 19,19 S, gleich viel wie in den Monaten vorher.

Im 1. Halbjahr lieferte die Landwirtschaft um 4% mehr Milch als im Vorjahr; die Butterproduktion war gleich hoch, die Käseproduktion um 4% höher. Da der Butterverbrauch um 6% stieg, konnte die verlustreiche Butterausfuhr um 29% auf 2.100 t eingeschränkt werden. Der Trinkmilchabsatz hielt sich im 1. Halbjahr auf dem Niveau des Vorjahres, im Juli jedoch ging er, ebenso wie der Absatz anderer Milchprodukte, zurück. Ob und wie stark der Verbrauch durch die Preiserhöhungen für Milch und einzelne Milchprodukte beeinflusst wurde, läßt sich derzeit noch nicht beurteilen, da der Absatz im Juli offensichtlich auch unter der kühlen Witterung litt.

Im Juni wurden aus heimischer Erzeugung 11% Schweine und 1% Rinder mehr, und 7% Kälber weniger für den Markt geschlachtet und ausgeführt als im gleichen Monat 1960. Die Schlachtungen gingen von Mai auf Juni um 10%, 10% und 19% zurück, stärker als saisongemäß zu erwarten war. Schlachtungen und Schlachtviehexporte ergaben nach den Berechnungen des Institutes insgesamt 27.900 t Fleisch (einschließlich Speck und Talg), 8% mehr als im Jahr vorher; Schweinefleisch wurde um 14% und Rindfleisch um 2% mehr erzeugt, Kalbfleisch um 7% weniger. Im 1. Halbjahr hat die Landwirtschaft um 12% mehr Fleisch geliefert als im Vorjahr.

Dank der Steigerung der heimischen Produktion konnten heuer die Importe gedrosselt werden, ohne den Schlachtviehexport einschränken zu müssen. Im Juni wurden nur 1.400 t und im 1. Halbjahr 7.000 t Fleisch und Fleischwaren importiert (Schlachtvieh in Fleisch gerechnet), 22% und 57% weniger als 1960. 2.400 t und 13.000 t wurden exportiert, 1% und 6% mehr. Nur die Ausfuhr von Lebendvieh konnte erhöht werden, der Fleisch- und Fleischwarenexport dagegen ging bis auf unbedeutende Mengen zurück.

Marktproduktion an Fleisch (Normaler Maßstab; ϕ 1954 = 100)



Die Marktproduktion an Fleisch hat im I. Quartal ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. Der saisonbereinigte Index ist seither von 145 (ϕ 1954 = 100) auf 139 (II Quartal) gesunken (-4%). Nur der Index für Rindfleisch blieb mit 126 unverändert, der Index für Schweinefleisch ging von 182 auf 165 (-9%) und der für Kalbfleisch von 77 auf 71 zurück (-8%). Im I. Quartal war die Marktproduktion um 17% , im II. Quartal um 7% höher als in den gleichen Quartalen des Vorjahres.

Auch Nutz- und Zuchtvieh wurde mehr exportiert, im Juni um 44% und im I. Halbjahr um 14% mehr als im Vorjahr. Die Exporterlöse für Schlacht- und Nutztier lagen bis Mai unter den verhältnismäßig hohen Erlösen 1960, im Juni jedoch darüber.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6

Die Nachfrage der Wirtschaft nach Energie war im Juni uneinheitlich. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Stromverbrauch etwas stärker gewachsen als in den Vormonaten. Dies ist zum Teil auf die heuer größere Zahl von Arbeitstagen im Juni, auf höhere Übertragungsverluste und auf den höheren Pumpstromverbrauch zurückzuführen. Die Nachfrage nach Kohle dagegen unterschritt trotz

steigendem Bedarf der Hochöfen das Vorjahresniveau weit stärker als in den letzten Monaten. Die geringeren Bezüge der Kokerei Linz und der Industrie fielen besonders ins Gewicht. Die Nachfrage nach Heiz- und Dieselöl, die im Mai verhältnismäßig schwach war, war im Juni um 14% und 13% höher als im Vorjahr. Petroleum wurde um 20% mehr gekauft; der Absatz von Benzin war etwas schwächer, weil die Vorräte bereits im Mai aufgefüllt worden waren. Erdgas stand den Verbrauchern um 8% mehr zur Verfügung als im Juni 1960. Während der Anteil der inländischen Kohle am gesamten Kohlenabsatz zunahm, ist bei den Erdölprodukten der Importanteil weiter gestiegen.

Das heimische *Energieaufkommen* hat leicht zugenommen. Stromerzeugung und Erdgasförderung waren um 11% und 9% höher als im Juni 1960, Kohlen- und Erdölförderung um je 2% niedriger.

Der *Stromverbrauch*, der in den ersten fünf Monaten des Jahres nur um 2% höher war als 1960, hat im Juni stärker zugenommen. Mit 984 Mill. kWh war er um 9% höher als im Vorjahr.

Die *Stromerzeugung* erreichte rd. 13 Mill. kWh, um 11% mehr als im Vorjahr. Das überdurchschnittlich hohe Wasserdargebot hielt auch im Juni an. Es lag um 6% über dem Regeljahr. Die für diese Jahreszeit noch verhältnismäßig hohen Wasservorräte der Speicherkraftwerke wurden stärker herangezogen. Die Speicherkraftwerke lieferten um 12% , die Laufkraftwerke um 6% mehr Strom als im Vorjahr, insgesamt war die hydraulische Erzeugung um 8% höher. Die Wärmekraftwerke erzeugten um 57% mehr Strom. Da sie hierfür vorwiegend Erdgas verwendeten, sind die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke im Juni weiter gestiegen, um 7% auf 647 000 t (SKB). Sie waren damit um 35% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Seit Jahresbeginn haben sie um 10% zugenommen.

Die *Stromausfuhr*, die zu 90% in die Bundesrepublik Deutschland ging, war mit rd. 350 Mill. kWh um 21% höher als im Vorjahr. Die *Stromeinfuhr* (33 Mill. kWh) nahm um 7% zu.

Der *Kohlenabsatz* bleibt immer stärker hinter dem Vorjahr zurück. Im April und Mai war er um 4% und 9% , im Juni um 11% geringer als 1960. Im Berichtsmonat bezog die österreichische Wirtschaft 552 000 t Kohle (SKB), davon 36% inländische (im Vorjahr 33%). Die Käufe von Steinkohle und Braunkohle waren um 21% und 1% geringer, der Koksabsatz um 8% höher. *Inländische Kohle* wurde im Juni annähernd gleich viel abgesetzt wie

im Vorjahr. Dieses günstige Ergebnis konnte jedoch nur infolge der Übernahmeverträge des Kohlenbergbaues mit den Dampfkraftwerken erzielt werden. Der Mehrabsatz an Stromkohle (fast durchwegs heimische Kohle) kompensiert die geringeren Bezüge der Industrie, des Hausbrandes und des Verkehrs. Während um 1% mehr inländische Braunkohle verkauft werden konnte als im Vorjahr, ging der Absatz österreichischer Steinkohle erneut um 12% zurück. Die *Kohlenimporte* waren um 16% geringer. Steinkohle und Braunkohle wurden um 21% und 23% weniger, Koks um 15% mehr eingeführt. Die Käufe von Inlandskoks (aus Importsteinkohle erzeugt) nahmen gegen Juni 1960 um 6% zu.

Die Nachfrage nach Kohle war bei fast allen Hauptverbrauchergruppen geringer als im Vorjahr. Gaswerke, Kokerei Linz, Industrie, Hausbrand und Verkehr nahmen um 26%, 23%, 16%, 13% und 4% weniger Kohle ab. Die Dampfkraftwerke jedoch mußten auf Grund ihrer Verträge mit dem österreichischen Kohlenbergbau um 29% mehr Kohle abnehmen. Ein echter Mehrbedarf bestand jedoch nur bei den Hochöfen (+22%).

Die österreichische Kohlenförderung (235.000 t SKB) blieb, weil die Zahl der Arbeitstage heuer größer war, nur um 2% unter der des Vorjahres. Je Arbeitstag wurde allerdings um 6% weniger Braunkohle gefördert. Die Steinkohlenförderung war um 17% geringer.

Der *Verbrauch an Erdölprodukten* nimmt unvermindert zu. Der *Benzinabsatz* war allerdings im Juni relativ schwach, weil sich der Handel bereits im Mai für die verstärkte Nachfrage in den Sommermonaten eingedeckt hatte und um 23% mehr Benzin bezog als im Mai 1960. Im Juni blieben die Käufe um 2% unter jenen des Vorjahres. Bei *Dieselöl* folgte umgekehrt dem geringen Zuwachs im Mai (+6%) eine stärkere Absatzsteigerung im Juni (+13%). *Petroleum* wurde um 20%, *Heizöl* um 14% mehr abgesetzt als im Juni 1960. Der Anteil inländischen Heizöles am Verbrauch betrug nur 58% gegen 65% im Vorjahr.

Die *Erdölförderung* erreichte 198.000 t, um 2% weniger als im Vorjahr. Die *Erdgasförderung*, die zu Jahresbeginn fallende Tendenzen zeigte, nimmt nun wieder zu. Im Juni war sie mit rd. 109 Mill m^3 um 9% höher als im Vorjahr. Der Verbrauch (rd. 94 Mill m^3) stieg um 8%.

Auf den europäischen Mineralöl-Produktenmärkten hat sich die Wettbewerbslage weiter verschärft. Nachdem in den ersten Monaten des Jahres die Benzinpreise in verschiedenen europäischen

Ländern ermäßigt wurden, haben sich nun auch die Preise für mittlere Destillate und Heizöl saisonmäßig abgeschwächt. Bei Heizöl kommt dies hauptsächlich in höheren Rabatten an Großverbraucher zum Ausdruck.

Industrieproduktion

Dazu *Statistische Übersichten 5 1 bis 5 29*

Die saisonübliche Abschwächung der Industriekonjunktur in den Sommermonaten fällt heuer weitgehend aus. Der Nachfragedruck hält unvermindert an und zwingt die Unternehmungen, alle Kapazitätsreserven auszuschöpfen. Da freie Kapazitäten und Arbeitskräfte kaum verfügbar sind, bemüht man sich, die seasonschwache Zeit besser zu nutzen. Der Zuwachs der Industrieproduktion blieb trotz der seit mehr als einem Jahr anhaltenden Hochkonjunktur und den Spannungen im Produktionsapparat bis Jahresmitte bemerkenswert hoch. Im I. Quartal war die Produktion (arbeitstägig) um 7%, im II. Quartal und im Juni um je 6% höher als im Vorjahr.

Der Expansionspielraum der einzelnen Industrien ist allerdings sehr verschieden. Die kapitalintensiven Zweige sind in der Hochkonjunktur kurzfristig weniger anpassungsfähig als die arbeitsintensiven Zweige, die Engpässe rascher und mit geringeren Mitteln beheben können. Schließlich ist auch der Nachfragedruck auf die Produktion nicht in allen Zweigen gleich kräftig.

Die Marktlage ist im Bergbau und in den *Grundstoffindustrien* uneinheitlich. Der Kohlenbergbau hat unvermindert Absatzsorgen und muß seine Produktion drosseln. Die Ergiebigkeit der Ölquellen läßt weiter nach, die Hochkonjunktur der Magnesitindustrie hält im In- und Ausland an. Auch die Stahlindustrie erzielte im I. Halbjahr noch einen beachtlichen Zuwachs von 8% gegen das Vorjahr; die Exportnachfrage läßt aber bereits nach. Die Metallindustrie produziert an der Kapazitätsgrenze.

In den *Investitionsgüterindustrien* sind die Spannungen zwischen Angebot und Nachfrage am größten. Obwohl Gießereien, Maschinen-, Elektro- und Baustoffindustrie ihre Erzeugung überdurchschnittlich stark ausdehnten und die Importe von Investitionsgütern Rekordhöhe erreichten, nahmen die unerledigten Aufträge und die Lieferfristen im Inland weiter zu. Produktionsengpässe und Arbeitskräftemangel steigern die Investitionsbereitschaft

der Unternehmungen; arbeitssparende Rationalisierungsinvestitionen überwiegen bei weitem.

Die traditionellen *Konsumgüterindustrien* werden vom Markt kaum überfordert. Die Textilkonjunktur vom Vorjahr, die überwiegend durch die Exportnachfrage gespeist wurde, klingt seit dem Frühjahr ab. Die Nahrungsmittelindustrie produziert knapp auf dem Vorjahresniveau. Nur die Schuhindustrie expandiert nach der Wachstumspause vom Vorjahr wieder kräftiger. Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern kommt zwar zu einem verhältnismäßig großen Teil ausländischen Lieferanten zugute, doch sind auch die heimischen Produzenten durchwegs gut beschäftigt. Die inländische Erzeugung von sogenannten Konsumgütern des gehobenen Bedarfes war früher verhältnismäßig schwach entwickelt, weil zufolge des allgemein niedrigen Lebensstandards die Nachfrage gering war und sich eine eigene Produktion nicht gelohnt hätte. Seit Jahren wendet sich aber die Massennachfrage ziemlich rasch immer neuen Bereichen zu. Den Konsumwellen in Elektrogeräten, Möbeln und Kraftfahrzeugen folgten bald solche in optischen Geräten, Fernsehgeräten u. a. m. Mit steigenden Umsätzen beschleunigte sich die modische und technische Entwicklung der Geräte und Apparate. In dieser dynamischen Periode ist es für neue Produzenten schwer auf dem Markt Fuß zu fassen, wenn die Importkonkurrenz nicht mehr oder weniger ausgeschaltet wird. Ein typisches Beispiel bietet die Elektroindustrie. Dank hohen Zöllen und Importbeschränkungen entwickelte sich die Fernsehgeräteproduktion in wenigen Jahren zum wichtigsten Konsumgüterzweig der Elektroindustrie. Ihr Produktionswert übertrifft bereits seit längerem die ebenfalls nachhaltig geschützte Radioindustrie. In anderen Produktionen, wie etwa Kühlschränke und Waschmaschinen, deren Einfuhr liberalisiert ist, konnten die inländischen Produzenten trotz hohen Zöllen nur mit Mühe einen bescheidenen Marktanteil halten. Erst seit ausländische Montagebetriebe in Österreich errichtet wurden, ist der „Inlandsanteil“ am Gesamtabsatz wieder gewachsen. Je mehr die Nachfrage nach dauerhaften, technischen Bedarfsgütern steigt, um so größer werden die Anforderungen an die Industrie. Technische Entwicklung, Einkommensänderungen und psychologische Massenreaktionen bewirken verhältnismäßig kräftige und kurzfristige Marktänderungen und fordern von den Produzenten viel mehr Elastizität und Anpassungsfähigkeit als früher.

Die Ergebnisse des Konjunkturtestes des Institutes zeigen ziemlich optimistische Zukunftser-

wartungen der Unternehmer. Die Produktionsprognosen für die Sommermonate deuten an, daß die Unternehmungen vorläufig noch beachtliche Rationalisierungsreserven einsetzen können und die Produktion annähernd so stark steigern wollen wie in den letzten Monaten. Die Auftragslage unterstreicht die optimistischen Erwartungen. Im Durchschnitt meldeten die verarbeitenden Industrien (ohne Grundstoffindustrie) zur Jahresmitte um 20% höhere unerledigte Aufträge als im Vorjahr. Der Auftragsstand entsprach der Produktion von 2,6 Monaten. Insbesondere die Zahlen einzelner Investitionsgüterindustrien liegen weit über dem Durchschnitt. Die Auftragsbestände der Gießereindustrie und der Maschinenindustrie sind seit Juni 1960 um 72% und 30% gestiegen, d. h., daß ein großer Teil der seit dem Vorjahr eingegangenen Aufträge nicht bewältigt werden konnte. In den Konsumgüterindustrien entwickelten sich die Auftragsbestände unterschiedlich. Stark stiegen sie in der Lederverarbeitenden Industrie, in der Bekleidungsindustrie und in den konsumorientierten Zweigen der Elektroindustrie. Unverändert blieben sie in der chemischen Industrie (ohne Grundchemie) und in der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie. In der Glasindustrie sind sie gesunken.

Die Fertigwarenlager der Produzenten wurden fast durchwegs abgebaut; sie werden aber in den meisten Zweigen noch als ausreichend bezeichnet. Nur einzelne Investitionsgüterindustrien empfinden ihre Vorräte als unzureichend.

Auftragsbestände und Fertigwarenvorräte der Industrie

	In % einer laufenden Monatsproduktion betragen die			
	Auftragsbestände		Fertigwarenvorräte	
	Juni 1960	Juni 1961	Juni 1960	Juni 1961
Verarbeitende Industrie insgesamt ²⁾	230	260	119	105
Investitionsgüterindustrie	380	430	120	111
Konsumgüterindustrie	170	190	119	103

²⁾ Ohne Grundstoffindustrie

Die Expansion des Exportes läßt allmählich nach, teils weil der Inlandsmarkt reichlich Absatz bietet und der Produktionsspielraum begrenzt ist, teils weil der Exportsog bei einzelnen wichtigen Exportprodukten merklich geringer wird. Vor allem der internationale Eisen- und Stahlmarkt entspannt sich zusehends, seit in Westeuropa große neue Kapazitäten in Betrieb genommen wurden, die die Engpässe beseitigten. In den nächsten Jahren rechnet man mit einem Überangebot an einzelnen Walzmaterialprodukten. Die Eisen- und Stahlausfuhr

Osterreichs war nach der stürmischen Zunahme vom Vorjahr im I. Quartal (wertmäßig) noch um knapp 3% höher als 1960 und im II. Quartal um 1% niedriger. Starke Einbußen im Export erlitt die chemische Industrie, die im I. Quartal um 43% und im II. Quartal um 30% unter der Ausfuhr des Vorjahres blieb, sowie die feinmechanische und optische Industrie (-31% und -39%). Die Ausfuhr von Eisen- und Metallwaren ging in der gleichen Zeit um 12% und 6% zurück. Beachtliche Ausfuhrsteigerungen erzielten nach wie vor die Magnesitindustrie, die Elektroindustrie und die Bekleidungsindustrie, die im III. Quartal um 26%, 22% und 60% mehr exportierten als 1960.

Ausfuhr wichtiger Industrieerzeugnisse

	1960		1961		Veränderung	
	I Qu.	II Qu.	I Qu.	II Qu.	I Qu.	II Qu.
	Mill S		S		%	
Rohmagnesit und Magnesitsteine	246 0	265 4	300 3	323 1	+25 9	+21 7
Chemische Erzeugnisse	332 1	255 5	188 1	178 8	-43 4	-30 0
Lederwaren	29 5	33 5	41 5	44 8	+40 7	+33 7
Kautschukwaren	74 3	75 1	98 1	83 5	+32 0	+11 2
Papier und Pappe	370 2	380 8	421 6	409 8	+13 9	+7 6
Textilien Garne, Gewebe	552 9	552 4	589 3	583 3	+6 6	+5 6
Eisen und Stahl	1 347 8	1 393 4	1 383 5	1 385 1	+2 6	-0 6
Aluminium	132 1	138 4	141 1	145 7	+6 8	+5 3
Glaswaren	101 0	101 5	101 0	103 9	+0 0	+2 4
Metallwaren	262 9	262 8	232 7	245 9	-11 5	-6 4
Elektrogeräte	245 7	298 1	327 1	362 7	+33 1	+21 7
Maschinen	580 6	670 3	625 1	726 7	+7 7	+8 4
Verkehrsmittel	244 1	258 5	220 7	319 3	-9 6	+23 5
Kleidung	101 0	109 8	157 5	175 3	+55 9	+59 7
Holz und Kork	748 7	1 042 2	789 6	1 003 8	+5 5	-3 7
Feinmechanik und -optik	84 9	89 2	58 3	54 8	-31 3	-38 6

Die Fertigwareneinfuhr ist bis Jahresmitte fast durchwegs stark gestiegen. Nur der Zuwachs an Verkehrsmittelimporten war gering. Die Textileinfuhr war sogar (im II. Quartal) um 2% niedriger als 1960.

Von den fünfzehn Industriezweigen im Produktionsindex des Institutes konnten im Juni elf die Produktion vom Vorjahr (nach Arbeitstagen) überbieten. Nur der Bergbau (Kohlenförderung -7%), die Textilindustrie, die Leder- und Schuhindustrie sowie die Nahrungsmittelindustrie erreichten die Vorjahresproduktion nicht. Im Durchschnitt des 1. Halbjahres 1961 war die gesamte Industrieproduktion um 7% höher als 1960. Überdurchschnittlich expandierten Magnesitindustrie, Gießereien, Maschinen-, Elektro-, Baustoff- und chemische Industrie. Geringe Zuwachsraten erzielten Metallhütten, Papier- und Textilindustrie (2% bis 4%). Bergbau, Fahrzeugindustrie, Nahrungsmittelindustrie und Tabakindustrie blieben unter der Produktion von 1960.

Der Bergbau förderte im II. Quartal je Arbeitstag um 4% weniger als 1960; von Jänner bis

März hatte er noch einen Vorsprung von 1% erzielt. Seit April können die noch expandierenden Zweige den Rückgang der Kohlenförderung (1. Halbjahr -5%) nicht mehr wettmachen, zumal auch andere Bergbauzweige im II. Quartal den Vorjahresstand nicht mehr erreichten (Graphit, Bauxit, Quarzit u. a.) Einzelne Bergbauzweige, wie der Eisenerz- und der Kaolinbergbau, arbeiten seit Monaten an der Kapazitätsgrenze und erzielen nur noch kleine Zuwachsraten.

Förderung des Bergbaues

	Entwicklung gegen das Vorjahr	
	I Quartal	II Quartal
	in %	
Bergbau insgesamt ¹⁾	+ 0 6	- 4 2
Kohlenbergbau ²⁾	- 6 2	- 6 0
Eisenerz	+ 9 2	+ 4 5
Blei-Zinkerze	+ 7 3	- 1 8
Kupfererz	- 8 1	-11 3
Antimonerz	- 4 1	+ 9 0
Graphit	+ 9 3	-10 9
Salzsole	-22 3	-11 2
Rohkaolin	+26 6	+ 3 3
Rohtalkum	+28 8	- 3 3
Quarzit	+56 6	-19 0
Bauxit	-31 7	-40 8

¹⁾ Je Arbeitstag

Die eisenschaffende Industrie expandiert noch immer, wenngleich weit schwächer als 1960 (in den ersten beiden Quartalen +10% und +7% gegen +26% und +25% im Vorjahr). Im Juni, der um einen Arbeitstag mehr zählte als im Vorjahr, war die Produktion von Roheisen, Rohstahl und Walzmaterial um 21%, 11% und 9% höher als 1960. Im September wird in Donawitz der vierte Hochofen, der im Frühjahr wegen Überholungsarbeiten ausgeblasen wurde, wieder beschickt werden. Dadurch wird sich die Roheisenproduktion abermals erhöhen. Der Vorrat an Roheisen nimmt weiter rasch zu. Anfang Juli betrug er rund drei Viertel einer Monatsproduktion (ein Monat vorher erst ein Drittel).

Es mehren sich die Anzeichen, daß die Hochkonjunktur in der Stahlindustrie in nächster Zeit schwächer wird. Nach einer Erhebung des Walzstahlbüros war der Lagerbestand an Kommerzeisen im Handel und bei den Verbrauchern Ende 1960 um 25.000 t höher als ein Jahr vorher; seither haben die Vorräte weiter zugenommen, vor allem an Mittel- und Feiblechen sowie I- und U-Trägern. Der seit einigen Monaten anhaltende Rückgang der Inlandsbestellungen an Kommerzeisen wird sich wahrscheinlich weiter fortsetzen. Anfang Juli waren die Auftragsbestände der Walzwerke (nur Inlandskunden) an Kommerzwalzware um 16% nied-

riger als 1960. Die inländische Nachfrage nach Baueisen aller Art nimmt nach wie vor zu, so daß bei feineren Stabeisenprofilen vereinzelt noch Engpässe auftreten. Trotzdem werden von Walzstahlsorten, die auch im Inland hergestellt werden, vorläufig keine weiteren Importe genehmigt.

Die Exportaufträge für Walzwaren blieben im I. Halbjahr um 21% unter dem Vorjahr. Besonders stark war der Rückgang bei Feinblechen (—26%). In der Montanunion rechnet man damit, daß 1964 die Feinblechstraßen nur noch zu zwei Dritteln ausgelastet sein werden. Die Brüsseler Konvention empfahl den deutschen Stahlproduzenten, ähnlich wie den französischen, den Ausstoß von Feinblechen zu drosseln. In der Bundesrepublik Deutschland wurden im I. Halbjahr noch um 6% mehr Stabstahl, aber nur um 1% und ein halbes Prozent mehr Grob- und Feinbleche erzeugt. Da der Ausstoß der Autoindustrie, des bedeutendsten Verbrauchers von Feinblechen, langsamer wächst als erwartet wurde, dürfte in den nächsten Jahren ein strukturelles Überangebot an Blechen entstehen.

Die *Metallhütten* erzeugten im I. Halbjahr um 3% mehr als im Vorjahr. Der Rückgang der Erzeugung von Hüttenweichblei (—17%) wird durch das rasche Wachsen der Produktion von Hartblei mehr als wettgemacht (+63%). Kupfer wurde um 2% mehr, Rohaluminium um 4% mehr hergestellt als 1960. Die Erzeugung von Halbfabrikaten aus Blei und Aluminium nahm um 11% und 3% zu.

Die *Gießereindustrie* ist voll beschäftigt. In den ersten beiden Quartalen wurde (je Arbeitstag) um 13% und 7% mehr erzeugt als 1960. Der Auftrieb hat alle Sparten erfaßt. Grauguß, das wichtigste Erzeugnis, wurde um 14% und 4% mehr ausgestoßen. Die übrigen Sparten (Stahl-, Temper-, Leicht- und Schwermetallguß) produzierten im I. Halbjahr um 6% bis 23% mehr. Die konjunkturbedingte Nachfragesteigerung überlagert die langfristig ungünstigen Entwicklungschancen, die sich durch die Substitutionskonkurrenz von gepreßten Metallwaren sowie von Kunststoffwaren ergeben.

Die *Fahrzeugindustrie* erzeugte in den ersten beiden Quartalen (je Arbeitstag) um 10% und 2% weniger als im Vorjahr. Im Juni wurde erstmals seit langer Zeit die Vorjahresproduktion übertroffen (+9%). Die Untergruppen entwickelten sich uneinheitlich. Die Lastkraftwagen- und Autobuserzeugung konnte das Vorjahresniveau knapp übertreffen. Die Erzeugung von Personenkraftwagen blieb im I. Halbjahr um 14% unter der des Vor-

jahres. Ebenso geht der Zusammenbau ausländischer Personenwagen in Österreich zurück (—44%)

Die *Zweiradindustrie* stagniert nach wie vor. Sie erzeugte um 46% und 62% weniger Motorräder und -roller als im Vorjahr. Die Produktion von Mopeds, die im I. Quartal noch einen Vorsprung von 26% erreicht hatte, blieb im II. Quartal um 16% unter dem Vorjahr. Diesen Rückgang konnte die Mehrproduktion von Fahrrädern (in den ersten beiden Quartalen +4% und +12%) nicht wettmachen. Die Produktion von Traktoren sowie Benzin- und Dieselmotoren expandierte auch im II. Quartal (+30% und +5%).

Die *Maschinenindustrie* kann die Auftragsfülle kaum bewältigen. Sie erzeugte in den ersten beiden Quartalen um 16% und 9% mehr als im Vorjahr und konnte trotz Arbeitskräftemangel ihren Beschäftigtenstand bis Mitte 1960 um fast 7% erhöhen. Dennoch stiegen ihre unerledigten Aufträge vom 6,3fachen einer Monatsproduktion (Juni 1960) auf das 7,1fache. Die Maschinenausfuhr (wertmäßig) war im I. und II. Quartal um je 8% höher als 1960. Infolge der Vielfalt des Produktionsprogrammes war allerdings die Entwicklung in den einzelnen Sparten sehr unterschiedlich. Die Landmaschinenindustrie, die in den letzten Jahren stagnierte, weil sich die Nachfrage auf Maschinen konzentrierte, die im Inland nicht erzeugt wurden, entwickelt sich seit dem Vorjahr wieder günstiger. Im II. Quartal übertraf sie die Vorjahresproduktion um 14%. Drehbänke, Turbinen, Hebezeuge und Fördermittel, Armaturen sowie Kugellager wurden in der gleichen Zeit um 24%, 32%, 46%, 14% und 16% mehr erzeugt als 1960. Weniger günstig entwickelte sich der Stahlbau, die Erzeugung von Bergbau- und Hüttenmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen und Maschinen für die Nahrungsmittelindustrie.

Auch die *Elektroindustrie* ist vollbeschäftigt. Im I. Quartal erzeugte sie um 12%, im II. Quartal um 2% mehr als 1960, gleichzeitig stieg ihr Export (wertmäßig) um 33% und 22%. Die konsumorientierten Sparten meldeten Mitte 1961 um die Hälfte höhere Auftragsbestände als im Vorjahr. Fernsehgeräte, Kompressorkühlschränke und Heizgeräte wurden im II. Quartal um 13%, 28% und 197% mehr erzeugt als 1960. Die Nachfrage nach Investitionsgütern, besonders nach Motoren und Transformatoren, ist weit höher als im Vorjahr. Auch die Telefonindustrie hat die Produktion stark gesteigert. Nur einzelne kleinere Sparten blieben knapp unter der Vorjahresproduktion.

Die *Bauwirtschaft* ist überfordert. Der Arbeitskräftemangel wirkt sich weit störender aus als in der Industrie. Während die Industrie noch immer Kräfte aus anderen Wirtschaftszweigen anzieht und ihren Beschäftigtenstand steigern kann, konkurrieren die Bauunternehmungen vorwiegend untereinander um die verfügbaren Arbeitskräfte. Der Zuzug aus anderen Wirtschaftszweigen in die Bauwirtschaft hat praktisch schon längst aufgehört. Mitte 1960 beschäftigte die Bauwirtschaft sogar um 2% weniger Arbeiter als im Vorjahr, wogegen die Nachfrage nach Bauleistungen stark gestiegen ist.

Das gegenseitige Abwerben der Fachkräfte erhöht nicht nur Löhne und Baukosten, sondern macht auch jede geregelte Bauplanung, die der Schlüssel zur Leistungssteigerung in der Bauwirtschaft ist, nahezu unmöglich. Auch große Bauunternehmungen, die über die technischen und organisatorischen Fachkräfte verfügen, um Großvorhaben rationell planen zu können, werden durch die Fluktuation unter ihren Arbeitskräften zum Improvisieren gezwungen. Auch die Bauneben- und Bauhilfsgewerbe sind der gegenwärtigen Baukonjunktur in vielen Fällen nicht mehr gewachsen.

Die *Baustoffindustrie* meldet eine Rekordsaison. Im I. Quartal lieferte sie um 28% mehr Baustoffe als im Vorjahr, im II. Quartal um 11%. Trotz dieser Produktionssteigerung hat sich der Markt auch im Hochsommer nicht entspannt. Voraussichtlich werden die Werke bis Saisonende kaum größere Vorräte für den Winter und das Frühjahr anlegen können.

Die *chemische Industrie* überbot die Vorjahresproduktion in den ersten beiden Quartalen um 12% und 15%. Die stärksten Produktionssteigerungen meldet die Kautschukindustrie (im II. Quartal 17% über 1960). Die Erzeugung von Düngemitteln stieg in den letzten Monaten um 6%.

Die *Papierindustrie* hat nur noch wenig Expansionspielraum, weil ihre Kapazität voll ausgelastet und das verfügbare Rohstoffaufkommen ausgeschöpft ist. Im I. Quartal erzeugte sie um 6%, im II. Quartal nur noch um 1% mehr als 1960. Die Ausfuhr entwickelte sich unterschiedlich. Halbzeug (Holzschliff und Zellulose) wurde weniger, Papier dagegen mehr exportiert als im Vorjahr.

Die *papierverarbeitende Industrie* paßt sich der stetig wachsenden Inlandsnachfrage gut an. Ihre Kapazitätserweiterungen, die verhältnismäßig wenig kapitalintensiv sind, halten mit der Nachfrage Schritt. Im II. Quartal 1961 erzeugte sie um 8%

mehr Verpackungen, 6% mehr Konfektionswaren und 7% mehr andere Papierwaren als 1960.

Auch die *holzverarbeitende Industrie*, besonders die Möbelindustrie und die von der Bauwirtschaft abhängenden Sparten, expandieren stetig. Im I. Quartal übertraf die Produktion von kompletten Einrichtungen, Einzelmöbeln sowie von Türen und Fenstern die des Vorjahres um 13%, 9% und 14%.

Die *Bekleidungsindustrie* zählt ebenfalls zu den strukturell expandierenden Zweigen. Die Gesamtnachfrage nach Textilien nimmt zwar nur noch wenig zu, verlagert sich aber mehr und mehr zu konfektionierter Ware. Auch der Export — die Einfuhr ist fast durchwegs nicht liberalisiert — konnte beachtlich ausgeweitet werden. Dem Wert nach war er in den ersten beiden Quartalen 1961 um 56% und 60% höher als im Vorjahr.

Die *Textilindustrie* erzeugte im I. Halbjahr je Arbeitstag um 1% mehr als im Vorjahr. Die hohe inländische Nachfrage und der steigende Export lassen erwarten, daß die Produktion in den nächsten Monaten weiter wächst. Anfang Juli entsprachen die Auftragsbestände einer 36fachen Monatsproduktion. Die Fertigwarenlager haben um 11% zugenommen und betragen zuletzt 160% des Ausstoßes.

Die Ausfuhr von Textilien stieg im ersten Halbjahr um 6%; jene von Fertigwaren nahm stärker zu als die von Garnen, Strick- und Wirkwaren. Werden nach wie vor im Ausland gut verkauft (+20%). Der Stickereiexport blieb dagegen um 7% unter dem Vorjahresergebnis. Die Einfuhr erhöhte sich im gleichen Zeitraum ebenfalls um 6%, jene von Garnen allerdings nur um 3%. Überdurchschnittlich wuchs der Bedarf an vollsynthetischen Garnen, die um 20% mehr importiert wurden.

Ein- und Ausfuhr von Textilien

	Einfuhr		Veränderung %	Ausfuhr		Veränderung %
	1. Halbjahr 1960	1961		1. Halbjahr 1960	1961	
	Mill S			Mill S		
Garne	529,6	544,7	+2,8	331,4	346,6	+4,6
Fertigwaren	806,7	855,6	+6,1	875,2	931,3	+6,4
Textilien insgesamt	1.336,3	1.400,3	+5,6	1.206,6	1.277,9	+5,9

Q: Fachverband der Textilindustrie

Die *Tabakwarenindustrie* holt allmählich den Rückschlag vom Vorjahr auf. Im I. Quartal erzeugte sie noch um 10% weniger als 1960, im II. Quartal dagegen schon um 4% mehr. Besonders der Absatz einiger neuer Zigarettensorten übertrifft die Erwartungen.

Die einzelnen Sparten der *Nahrungsmittelindustrie* entwickeln sich sehr unterschiedlich. Die gesamte Produktion war im I. Quartal je Arbeitstag — überwiegend infolge des frühzeitigen Abschlusses der Zuckerkampagne — um 5% niedriger als 1960, im II. Quartal aber um 1% höher. Die Nachfrage nach Mahlprodukten stagniert strukturell, der Absatz von Brot geht sogar ständig zurück. Auch einige andere traditionelle Nahrungsmittel profitieren kaum von der Ausweitung des privaten Konsums. Dagegen nimmt der Absatz von Schokolade und Schokoladewaren überdurchschnittlich zu. Die Spirituosenherzeugung hat sich bisher von dem Rückschlag nicht erholt, den sie durch die verschärften Bestimmungen der neuen Straßenverkehrsordnung erlitten hat. Die Brauindustrie wurde durch diese Maßnahmen kaum getroffen.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Der Geschäftsgang des Einzelhandels entsprach im Juni weitgehend den Saisonserwartungen. Die Umsätze nahmen zwar gegen Mai um 1% ab, während sie im Durchschnitt der Jahre, in denen die Pfingsten ebenfalls schon im Mai waren (1955, 1956, 1958 und 1959), um 1% stiegen. Da der Juni aber in einzelnen Vergleichsjahren bis zu vier Verkaufstage mehr hatte als der Mai, heuer aber nur um einen mehr (25 gegen 24), waren je Verkaufstag gerechnet die Umsätze um 5% geringer als im Mai, in den Vergleichsjahren aber um 8%.

Obwohl das Pfingstgeschäft 1960 in den Juni fiel, war die Zunahme der Umsätze im Vergleich zum Vorjahr mit 9% (mengenmäßig etwa 6%) nur wenig niedriger als in den Monaten Jänner bis Mai (10%, mengenmäßig 8%). Allerdings hatte der Juni heuer einen Verkaufstag mehr als im Vorjahr. Wenn man die Unterschiede in der Zahl der Verkaufstage und in der Lage der Pfingsten durch Zusammenfassung der Monate Mai und Juni ausschaltet, war der Umsatzzuwachs ungefähr gleich hoch (+11%, mengenmäßig +8%) wie in den Monaten Jänner bis April (+10%, +8%).

Dank dem außergewöhnlich schönen und warmen Wetter in der zweiten Junihälfte war die Nachfrage nach *Bekleidung* übersaisonmäßig lebhaft. Die Umsätze waren etwa so hoch wie im Mai, wogegen sie in den Vergleichsjahren um durchschnittlich 11% abgenommen hatten. Da aber die Verkäufe im Mai wegen des ungünstigen Wetters

relativ schwach waren, lagen im Durchschnitt der Monate Mai und Juni die Umsätze nur um 6% (mengenmäßig 4%) über dem Vorjahr, gegen 9% (7%) in der Zeit von Jänner bis April. Textilien gingen allgemein besser als Schuhe. Die Umsätze von Textilien, die saisongemäß um etwa 8% sinken sollten, nahmen gegen Mai um 2% zu und waren um 9% (mengenmäßig 6%) höher als im Vorjahr. Besonders lebhaft war die Nachfrage nach Badeartikeln. Die Umsätze der Wäsche-, Wirk- und Strickwaren führenden Geschäfte, die meist auch Badeartikel verkaufen, nahmen um 24% zu, während sie im Durchschnitt der Vergleichsjahre nur um 2% gestiegen waren, und lagen um 25% über dem Vorjahr (in den Monaten Jänner bis Mai um 18%). Aber auch Meterware und Oberbekleidung ging besser als saisongemäß. Ihre Umsätze waren allerdings nur wenig höher als im Vorjahr (+4%). Die Verkäufe von Schuhen, die saisongemäß um 20% sinken sollten, nahmen gegen Mai um 1% zu und waren um 6% (mengenmäßig um 4%) höher als vor einem Jahr.

Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ²⁾	Juni gegen Mai		1961 gegen 1960		
	1961	Ø 1955/56, 1958/59	Juni	Mai/Juni	Jänner bis April
Veränderung in %					
Nahrungs- und Genußmittel	- 2,3	+ 2,6	+10,8	+14,0	+ 7,8
Tabakwaren	+ 1,5	+ 2,0	+12,3	+17,4	+13,9
Bekleidung	- 0,1	-11,2	+ 7,2	+ 6,2	+ 9,3
Textilien	+ 2,3	- 8,2	+ 8,8	+ 5,9	+10,2
Schuhe	+ 0,7	-20,3	+ 5,9	+ 6,9	+ 9,3
Wohnungseinrichtung und Hausrat	- 0,8	+ 6,9	+ 9,9	+10,6	+15,1
Möbel	- 1,3	+ 8,4	+11,6	+13,6	+22,5
Teppiche, Möbel- u. Vorhangstoffe	- 5,1	+ 6,4	+ 1,7	+ 3,8	+11,3
Hausrat, Glas, Porzellan	- 6,0	+ 5,2	+17,5	+16,9	+18,4
Elektrowaren	+ 7,9	+ 8,5	+ 4,3	+ 2,8	+ 5,8
Sonstiges	+ 3,6	+ 6,5	+ 3,8	+ 3,4	+13,5
Fahrzeuge	+ 7,1	+ 1,5	- 3,4	- 9,5	+16,9
Photoartikel	+18,0	+17,7	- 2,2	+ 1,5	+ 8,6
Lederwaren	+ 2,1	+ 5,3	+ 7,4	+ 7,5	+23,7
Parfümerie- und Drogeriewaren	+ 8,0	+ 2,2	+10,7	+13,7	+11,4
Papierwaren	- 4,9	+17,6	+ 5,2	+ 4,9	+16,6
Bücher	- 3,1	+14,7	- 4,2	- 3,3	+ 4,9
Uhren und Schmuckwaren	- 2,0	- 5,9	+ 0,3	+ 1,4	+21,8
Einzelhandel insgesamt	- 0,9	+ 0,6	+ 9,1	+10,9	+ 9,6
Dauerhafte Konsumgüter	- 0,1	+ 5,3	+ 7,1	+ 6,3	+14,7
Nichtdauerhafte Konsumgüter	- 1,0	- 0,3	+ 9,4	+11,7	+ 8,8

²⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel.

Ähnlich wie im Vormonat schnitt auch im Juni der Einzelhandel mit *Nahrungsmitteln* überdurchschnittlich gut ab. Da der 1. Juni ein Feiertag war und der Bedarf für diesen Tag bereits im Mai gedeckt wurde, haben zwar die Umsätze von Lebensmitteln um 2% abgenommen, während sie saisongemäß um etwa 3% steigen sollten. Sie waren aber um 11% (mengenmäßig um 8%) höher als im Vorjahr. Im Durchschnitt der Monate Mai und Juni betrug die Zuwachsrate sogar 14% (13%),

gegen nur 8% (7%) in der Zeit von Jänner bis April

Die Umsätze von *Tabakwaren* nahmen saisongemäß um 2% zu und waren um 12% (real allerdings nur um 3%) höher als im Vorjahr. Da die Nachfrage aber im Mai außergewöhnlich lebhaft war, lagen die Umsätze im Durchschnitt der beiden Monate um 17% (real um etwa 7%) über dem Vorjahr, gegen nur 14% (4%) von Jänner bis April. Der Verbrauch wird offenbar nicht mehr so stark eingeschränkt als unmittelbar nach der Preiserhöhung vom November 1960. Im Durchschnitt der Monate Mai und Juni wurden zwar noch immer um 2% weniger Zigaretten verbraucht als im Vorjahr, der Rückgang war jedoch geringer als in der Zeit von November 1960 bis April 1961 (-5%). Gleichzeitig hat sich der Zuwachs des Absatzes von Rauchtobak von 7% auf 4% vermindert.

Verhältnismäßig schwach war dagegen die Nachfrage nach *Einrichtungsgegenständen und Hausrat*. Die Umsätze der einschlägigen Branchen nahmen im Durchschnitt gegen Mai um 1% ab, während sie saisongemäß um etwa 7% steigen sollten, und waren um 10% (real allerdings nur um etwa 4%) höher als im Vorjahr, gegen 14% (10%) in der Zeit von Jänner bis Mai. Auch im Durchschnitt der Monate Mai und Juni war die Zuwachsrate (wertmäßig 11%, mengenmäßig etwa 5%) geringer als in den Monaten vorher (+15%, +11%). Vor allem die Zunahme der Käufe von Möbeln, Teppichen, Möbel- und Vorhangstoffen hat stärker nachgelassen. Die Umsätze von Möbeln waren im Mai und Juni zusammen um 14% (real um etwa 9%) höher als im Vorjahr, gegen 23% (21%) in der Zeit von Jänner bis April. Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe wurden im Durchschnitt der Monate Mai und Juni um 4% (1%), von Jänner bis April aber um 11% (7%) mehr verkauft als im Vorjahr. Die Nachfrage nach Möbeln dürfte sich unter anderem auch wegen der neuerlichen Preiserhöhung abgeschwächt haben. (Der Verbraucherpreisindex stellt von Jänner bis Juni eine Verteuerung von Möbeln um durchschnittlich 4% fest; Mitte Juni lagen die Preise bereits um 5% über dem Vorjahr.)

Auch die unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Waren schnitten im allgemeinen relativ schlecht ab. Ihre Umsätze nahmen nur um 4% zu, gegen 7% saisongemäß und waren um 4% (2%) höher als im Vorjahr, gegen 11% (9%) in den Monaten Jänner bis Mai. Auch wenn man die Monate Mai und Juni zusammenfaßt, haben sich die Umsätze ähnlich entwickelt. Am besten gingen noch Parfumeriewaren.

Im Durchschnitt der Monate Mai und Juni waren die Umsätze um 14% (real um etwa 11%) höher als im Vorjahr, gegen 11% (9%) in den Monaten Jänner bis April.

Halbjährige Entwicklung der Einzelhandelsumsätze

Branchengruppen	Werte			Mengen ¹⁾		
	1. Hbj. 1960	2. Hbj. 1960	1. Hbj. 1961	1. Hbj. 1960	2. Hbj. 1960	1. Hbj. 1961
Nahrungs- u. Genußmittel	+10 0	+ 5 7	+ 9 8	+ 6 7	+ 5 6	+ 9 0
Tabakwaren	+ 5 0	+ 5 7	+15 2	+ 5 0	+ 3 0	+ 5 4
Bekleidung	+ 6 6	+ 7 6	+ 8 2	+ 3 7	+ 5 1	+ 5 7
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+11 6	+12 5	+13 4	+10 1	+11 8	+ 8 9
Sonstiges	+11 4	+12 3	+ 9 7	+ 9 0	+10 7	+ 7 8
Einzelhandel insgesamt	+ 9 2	+ 7 6	+10 1	+ 6 5	+ 6 6	+ 7 9
Dauerhafte Konsumgüter	+11 7	+12 9	+11 5	+ 9 5	+11 9	+ 7 7
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 8 8	+ 6 6	+ 9 8	+ 6 1	+ 5 6	+ 7 9

¹⁾ Schätzung. Berechnet durch gruppenweises Ausschalten der Preisveränderungen mit den verfügbaren Preisindizes (mit einigen Adaptierungen).

Das Umsatzergebnis für das 1. Halbjahr 1961 zeigt, daß der Einzelhandel heuer stärker wächst als im Vorjahr. Insgesamt lagen die Umsätze um 10% (real um 8%) über dem Vorjahr, während die Zuwachsrate im 2. Halbjahr 1960 nur 8% (7%) betrug. Stärker zugenommen haben allerdings nur die Verkäufe von nichtdauerhaften Konsumgütern (vor allem Lebensmittel), die Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern dagegen ist weniger gewachsen als im Vorjahr. Im Gegensatz zur bisherigen Entwicklung sind damit die Umsätze von dauerhaften und nichtdauerhaften Konsumgütern real annähernd gleich stark (um 8%) gestiegen. Die Nachfrage nach kurzlebigen Waren hat sich vor allem deshalb relativ stärker erhöht, weil seit Anfang des Jahres die unteren Einkommen (Renten, Anfangsgehälter im öffentlichen Dienst) mit relativ hoher Elastizität der Nachfrage nach Grundbedürfnissen überdurchschnittlich gestiegen sind. Außerdem wurden die Käufe von dauerhaften Konsumgütern durch die Einschränkung der Teilzahlungskredite gehemmt.

Die *Einkaufsdispositionen* des Einzelhandels sind weiterhin lebhaft. Obwohl das Pfingstgeschäft heuer früher war, haben im Juni in der Mehrzahl der Branchen mehr Firmen steigende und weniger Firmen sinkende Wareneingänge und Bestellungen gemeldet als vor einem Jahr. Nur im Handel mit Nahrungs- und Genußmitteln wurde vorsichtiger eingekauft.

Auch im Juni waren die Eingänge an *Umsatzsteuer* relativ schwach. Der Bruttoertrag (einschließlich Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen) nahm um 5% zu, gegen 7% im Durchschnitt der Jahre 1954 bis 1960 und war um 8% höher als im

Vorjahr, gegen durchschnittlich 12% in den Monaten Jänner bis Mai. Da die Rückvergütungen für Ausfuhrlieferungen nur wenig gestiegen sind, erhöhte sich auch der Nettoertrag um 5% (im Durchschnitt der Vorjahre allerdings um 9%) und lag um 9% über dem Vorjahr (von Jänner bis Mai um 13%).

An *Verbrauchssteuern* gingen im Juni 368 Mill. S ein, um 1% mehr als im Vormonat, aber um 17% mehr als im Vorjahr. Seit dem Vormonat ging nur der Ertrag der Mineralölsteuer um 5% zurück, während die anderen Verbrauchssteuern um 6% (Tabaksteuer) bis 44% (Branntweinaufschlag einschließlich Monopolausgleich) mehr einbrachten. Verglichen mit dem Vorjahr waren nur die Einkünfte an Biersteuer (-7%) geringer, wahrscheinlich weil das kühle und feuchte Wetter im Mai den Bierkonsum beeinträchtigt hat.

Arbeitslage

Dazu *Statistische Übersichten 7.1 bis 7.15*

Der Arbeitsmarkt entwickelte sich im Juli saisongemäß. Wie stets in diesem Monat, erhöhten sich Arbeitskräfteangebot und Beschäftigung verhältnismäßig stark, weil Schulmündige, ehemalige Soldaten, Urlaubsaushilfen und Saisonkräfte im Fremdenverkehr in größerer Zahl in den Arbeitsmarkt traten. Es wurden die bisherigen Höchststände von Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot (im August des Vorjahres) überschritten. Die Arbeitslosigkeit hingegen, die schon im Juni den bis dahin tiefsten Stand der Nachkriegszeit erreicht hatte, nahm im Juli nur noch wenig ab. Ende Juli gab es um 21.300 (0,9%) Beschäftigte mehr und um 10.100 (21,8%) Arbeitsuchende weniger als ein Jahr vorher. Das Stellenangebot der Arbeitsämter war um 11.600 (30,7%) größer¹⁾.

Das *Arbeitskräfteangebot* stieg im Juni um 1.400 (0,1%) auf 2,371.000, im Juli um schätzungsweise 31.000 auf 2,402.000. Es hat damit den bisher höchsten Stand (August 1960: 2,398.200) erstmals überschritten und war um schätzungsweise 13.100 (Ende Juni um 17.000 oder 0,7%) größer als ein Jahr vorher. Von Juli 1959 bis Juli 1960 hatte es sich stärker, um 22.100 (9%), erhöht.

Sowohl im Juni wie im Juli war die Zunahme des Arbeitskräfteangebotes etwas schwächer als im Jahre 1960 (2.500 und 34.900). Mitte 1961 standen Wirtschaft und Verwaltung nur um 5.400 (0,4%)

¹⁾ Alle Zahlen für Juli 1961 sind vorläufig.

Der Arbeitsmarkt im Juni und Juli

Jahr	Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Offene Stellen	
		Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat in 1.000	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende
1955	VI	+19 8	2 115 4	-10 7	76 6	+0 7	30 6
	VII	+15 9	2 131 3	- 5 0	71 6	-2 0	28 6
1956	VI	+26 8	2 178 9	-13 7	73 6	+1 7	26 4
	VII	+18 8	2 197 7	- 5 5	68 1	-1 1	25 4
1957	VI	+16 8	2 215 0	-11 6	70 9	+0 7	24 0
	VII	+25 4	2 240 4	- 5 3	65 6	-0 8	23 2
1958	VI	+19 5	2 239 7	-12 0	76 1	-0 6	24 7
	VII	+20 4	2 260 1	- 2 0	74 2	-2 0	22 7
1959	VI	+17 7	2 270 3	-13 1	65 1	+1 1	28 6
	VII	+20 1	2 290 4	- 3 0	62 1	-0 5	28 1
1960	VI	+11 0	2 305 2	- 8 6	48 0	+0 6	41 0
	VII	+24 5	2 329 7	- 1 5	46 5	-3 3	37 7
1961	VI	+ 7 1	2 332 9	- 5 6	37 8	+2 0	51 4
	VII ¹⁾	+18 1	2 351 0	- 1 4	36 4	-2 0	49 3

¹⁾ Vorläufige Zahlen

männliche, aber um 11.600 (14%) weibliche Arbeitskräfte mehr zur Verfügung als ein Jahr vorher.

Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im Juni um 7.100 (0,3%) auf 2,332.900 und im Juli um 18.100 auf 2,351.000. Im Juni und Juli 1960 hatte sie stärker, um 11.000 und 24.500, zugenommen. Auch die Beschäftigung hat erstmals wieder den bisher höchsten Stand der Nachkriegszeit (August 1960: 2,346.300) leicht überschritten und war Ende Juni um 27.700 (1,2%) und Ende Juli um 21.300 höher als ein Jahr vorher. Mitte 1961 war die Männerbeschäftigung nur um 7.400 (0,5%) größer als Mitte 1960, die Frauenbeschäftigung aber um 20.400 (2,5%).

Die *Land- und Forstwirtschaft*, die im Juni des Vorjahres 1.900 Arbeitnehmer eingestellt hatte, verlor heuer saisonwidrig 120. Die Zahl ihrer Beschäftigten war im April und Mai um 8.900 und 11.000 niedriger gewesen als im Jahre 1960, lag Ende Juni aber mit 139.500 um 13.000 (8,5%) unter dem Vorjahresstand. Im Jahr vorher, von Mitte 1959 bis Mitte 1960, hatte sie um 12.500 abgenommen.

In der *gewerblichen Wirtschaft* waren (einschließlich der Beschäftigten im Haushalt und der öffentlich Vertragsbediensteten) Ende Juni 1,783.100 Arbeitnehmer tätig, um 7.000 mehr als im Vormonat und um 37.500 mehr als Ende Juni 1960. Der Zustrom im Juni war geringer als im Juni 1960 (9.000) und 1959 (14.100), weil weniger Arbeiter (5.000 gegen 7.700 und 11.000 in den beiden Vorjahren) zusätzlich aufgenommen wurden.

Die *Industrie* (laufend meldende Betriebe) stellte im Mai etwas mehr Arbeitskräfte ein als in den Vorjahren, 4.500 gegen 4.100 und 3.400 im Mai

1960 und 1959 Ende Mai beschäftigte sie 607 100 Arbeitnehmer, um 18.200 Personen (3 1%) mehr als ein Jahr vorher und hat damit ihren bisher höchsten Stand (November 1960: 607.300) fast erreicht. Die günstige Entwicklung im Mai war der besonders starken Aufnahme von Frauen zu danken, deren Beschäftigtenzahl um 3 600 (im Vorjahr 2.600, vor zwei Jahren 1.800) stieg. Dagegen wurden nur 900 Männer aufgenommen (gegen 1.500 im Mai 1960 und 1.600 im Mai 1959). Ende Mai waren in den (laufend meldenden) Industriebetrieben 396.500 Männer und 210.700 Frauen tätig, um 7.800 (2 0%) und 10.400 (5 2%) mehr als ein Jahr vorher. Die Frauenbeschäftigung übertraf bereits ihren bisherigen Höchststand (November 1960: 209.500).

In einer Reihe von Industriezweigen erhöhte sich die Beschäftigung im Mai besonders stark, wie z. B. in der chemischen Industrie, der Papierverarbeitung, der Holzverarbeitung, der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, der Lederverarbeitung und der Bekleidungsindustrie. In der Textilindustrie hingegen waren die Neueinstellungen schwächer als im Mai 1960 (im April waren allerdings auch weniger Arbeitnehmer entlassen worden als im glei-

chen Vorjahresmonat). Die Stein- und keramische Industrie nahm saisonbedingt 1 000 Arbeitskräfte auf, im Vorjahr waren es jedoch 1 100, vor zwei Jahren 1 900 gewesen und im Mai früherer Jahre noch mehr.

Unter den eisen- und metallverarbeitenden Zweigen erhöhte vor allem die Elektroindustrie ihren Personalstand (der im April abgenommen hatte). Auch der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau sowie die Eisenwaren- und Metallwarenindustrie stellten zahlreiche Arbeitskräfte ein. Dagegen setzten, wie schon im Vormonat, Gießereien, Metallindustrie und Fahrzeugindustrie Arbeitskräfte frei. Sehr stark waren die Entlassungen im Bergbau und eisenerzeugender Industrie sowie in der Erdölindustrie.

Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden* sank im Juni um 5.600 (13 0%) auf 37.800 und im Juli um weitere 1 400 (3 8%) auf 36.400, womit ein neuer Tiefstand der Nachkriegszeit erreicht wurde. Ende Juni waren um 10 200 (21 3%), Ende Juli um 10 100 (21 8%) Arbeitsuchende weniger vorgemerkt als 1960¹⁾. Die Männerarbeitslosigkeit war Ende Juli mit 14 200 nur um 1 700 (10 4%), die Frauenarbeitslosigkeit mit 22 200 um 8 500 (27 7%) geringer als im Vorjahr. Die Rate der Arbeitslosigkeit, die im Juni 1 6% (1 0% für Männer, 2 7% für Frauen) betragen hatte, stieg durch den Zustrom von Lehrstellenbewerbern im Juli auf 2 1% (im Vorjahr hatte sie sich von 2 1% auf 2 5% erhöht).

Im Juni nahm die Arbeitslosigkeit in allen 27 Berufsklassen ab, in fast allen aber schwächer als im Juni 1960 und nur unter den Bekleidungsarbeitern und Chemiearbeitern viel stärker. Im Juli ging die Zahl der Arbeitsuchenden nur noch wenig zurück, aber — im Gegensatz zur Entwicklung im April, Mai und Juni — fast so stark wie im Vorjahr (1.500). Relativ war die Abnahme gegenüber dem Vormonat im Juli sogar etwas größer als im Jahre 1960. Die Männerarbeitslosigkeit sank um 400 gegen 500 im Vorjahr. Die Frauenarbeitslosigkeit nahm genau wie im Juli 1960 um 1 000 ab. Ungefähr gleich groß wie im Vorjahr war der Rückgang der Arbeitslosigkeit unter Metallarbeitern, Holzarbeitern, Nahrungs- und Genussmittelarbeitern, Hotel- und Gaststättenarbeitern, den Hilfsarbeitern allgemeiner Art und in der Gruppe „Sonstige“. Unter Land- und Forstarbeitern, Steinarbeitern, Bauarbeitern, Textilarbeitern und Reinigungsarbeitern war die Abnahme etwas schwächer als im Vorjahr und — soweit schon Meldungen für Juli

Die Industriebeschäftigung im Mai

Industriezweig	Veränderung gegen			Stand Ende Mai 1961	Veränderung gegen	
	1959	1960	Vormonat 1961		Vorjahr absolut	in %
Traditionelle Konsumgüterindustrien	+ 766	+ 1 343	+ 2 552	170.850	+ 3 629	+ 2 2
Nahrungs- u. Genussmittelindustrie	+ 406	+ 110	+ 684	47 765	+ 1 381	+ 3 0
Lederzeugung	- 15	- 77	- 25	3 012	- 92	- 3 0
Lederverarbeitung	- 76	+ 119	+ 243	16 007	+ 701	+ 4 6
Textilindustrie	+ 118	+ 654	+ 443	74 217	- 38	- 0 1
Bekleidungsindustrie	+ 333	+ 537	+ 1 207	29 849	+ 1 677	+ 6 0
Eisen- und Metallverarbeitung	+ 80	+ 725	+ 903	211 410	+ 10 018	+ 5 0
Gießereindustrie	- 21	+ 246	- 101	12 352	+ 1 182	+ 10 6
Metallindustrie	+ 5	+ 4	- 45	9 195	+ 433	+ 4 9
Maschinen- Stahl- und Eisenbau	- 271	+ 287	+ 354	66 465	+ 4 031	+ 6 5
Fahrzeugindustrie	- 16	+ 59	- 64	25 034	- 47	- 0 2
Eisen- u. Metallwarenindustrie	+ 290	- 21	+ 157	46 475	+ 599	+ 1 3
Elektroindustrie	+ 93	+ 150	+ 602	51 889	+ 3 820	+ 7 9
Übrige Industrien	+ 2 516	+ 2 033	+ 1 061	224 884	+ 4 546	+ 2 1
Bergwerke und eisenerzeugende Industrie	+ 12	+ 550	- 1 173	70 403	+ 418	+ 0 6
Erdölindustrie	- 104	- 171	- 301	8 833	- 983	- 10 0
Stein- und Keramikindustrie	+ 1 881	+ 1 103	+ 990	34 043	+ 947	+ 2 9
Glasindustrie	- 4	- 50	- 58	9 956	- 43	- 0 4
Chemische Industrie	+ 465	+ 251	+ 634	47 015	+ 1 836	+ 4 1
Papier- und pappeerzeugende Industrie	- 54	+ 84	- 24	21 148	- 278	- 1 3
Papierverarbeitende Industrie	+ 90	+ 30	+ 556	9 669	+ 1 199	+ 14 2
Filmindustrie	+ 0	+ 0	+ 0	360	+ 0	+ 0
Holzverarbeitende Industrie	+ 210	+ 236	+ 437	23 457	+ 1 450	+ 6 6
Insgesamt	+ 3 362	+ 4 101	+ 4 516	607 144	+ 18 193	+ 3 1
Männer	+ 1 557	+ 1 477	+ 932	396 454	+ 7 787	+ 2 0
Frauen	+ 1 805	+ 2 624	+ 3 584	210 690	+ 10 406	+ 5 2

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

¹⁾ Bis Mitte August sank die Arbeitslosigkeit um 100 auf 36 300 und war um 9.900 niedriger als ein Jahr vorher

vorliegen — nur unter den kaufmännischen und Büroangestellten bedeutend stärker. Saisonbedingt erhöhte sich die Arbeitslosigkeit der Bekleidungsarbeiter, und zwar ungefähr im gleichen Ausmaß wie im Vorjahr. Sieht man von den Bauarbeitern ab, so war die Abnahme der Zahl der Arbeitssuchenden im Juli genau so groß wie im Juli 1960.

Schon im Juni gab es gleich viel arbeitssuchende Land- und Forstarbeiter wie im Jahre 1960. Ende Juli sogar etwas mehr. Ebenso ist die Zahl der arbeitssuchenden Baufacharbeiter mit 1 340 etwas höher als im Vorjahr (1 290), obwohl die Zahl der arbeitssuchenden Bauarbeiter insgesamt mit 3 300 um 200 geringer war.

Die Arbeitslosigkeit Ende Juli

Berufs-kategorie	Veränderung gegen Vormonat			Stand Ende Juli 1961 ¹⁾	Veränderung gegen Vorjahr ¹⁾	
	1959	1960	1961 ¹⁾		absolut	in %
Land- und Forstarbeiter	- 201	- 191	- 118	2 652	+ 73	+ 2,8
Steinarbeiter	- 116	- 41	- 5	604	- 108	-15,2
Bauarbeiter	- 467	- 311	- 226	3 286	- 202	- 5,8
davon						
Baufacharbeiter	- 115	- 137	- 86	1 339	+ 54	+ 4,2
Bauhilfsarbeiter	- 352	- 178	- 140	1 947	- 256	-11,6
Metallarbeiter	- 454	- 45	- 45	2 824	- 696	-19,8
Holzarbeiter	- 93	- 35	- 46	827	- 282	-25,4
Textilarbeiter	- 276	- 146	- 86	1 949	- 726	-27,1
Bekleidungsarbeiter	+ 440	+ 214	+ 257	2 185	- 1 316	-37,6
Nahrungs- und Genussmittelarbeiter	- 214	- 148	- 127	1 150	- 464	-28,7
Hotel- und Gaststättenarbeiter	- 423	- 216	- 246	1 832	- 552	-23,2
Kaufmännische u. Büroangestellte	- 94	- 109	- 324	5 553	- 2 225	-28,6
Reinigungsarbeiter	- 113	- 74	- 53	2 050	- 588	-22,3
Hilfsberufe allgem. Art	- 587	- 332	- 361	5 576	- 1 787	-24,3
Sonstige	- 399	- 76	- 43	5 892	- 1 252	-17,5
Insgesamt	-2 999	-1 510	-1 423	36 380	-10 125	-21,8
Männer	- 867	- 483	- 389	14 226	- 1 657	-10,4
Frauen	-2 132	-1 027	-1 034	22 154	- 8 468	-27,7

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — 1) Vorläufige Zahlen

Das Stellenangebot der Arbeitsämter erhöhte sich im Juni um 2 000 (4 1%) auf 51 400 und sank im Juli um gleichfalls 2 000 (4 0%) auf 49 300. Beide Bewegungen waren saisonbedingt; die Zunahme im Juni war jedoch besonders stark, die Abnahme im Juli schwächer als 1960. Ende Mai war das Stellenangebot um 8 900 (22 1%) höher als im Vorjahr, Ende Juni um 10 300 (25 2%) und Ende Juli sogar um 11 600 (30 7%). Von Juli 1959 bis Juli 1960 hatte es nur um 9 600 zugenommen.

Im Juni erhöhte sich die den Arbeitsämtern gemeldete Zahl der offenen Stellen für Bauarbeiter, Metallarbeiter, Papierarbeiter, Chemiarbeiter, kaufmännische und Büroangestellte sowie Hilfsarbeiter allgemeiner Art besonders stark, während die für Hotel- und Gaststättenarbeiter mehr abnahm als in früheren Jahren und zu Jahresmitte mit 4 200 nicht mehr viel höher war als Mitte 1960 (4 100). Auch das Stellenangebot für Männer erhöhte sich

im Juni kräftig und saisonwidrig nahm auch die Zahl der offenen Stellen für Frauen, die sonst im Juni sinkt (im Vorjahr um 600), geringfügig zu. Ungewöhnlicherweise war daher das Stellenangebot zur Jahresmitte höher als Ende April.

Im Juli nahm die Nachfrage nach männlichen und weiblichen Arbeitskräften ab. Die Zahl der offenen Stellen für Männer sank jedoch nur um 300 gegen 1 600 im Juli 1960, für Frauen nahm sie aber ebenso stark ab wie im Vorjahr, um 1 700. Mit 34 800 und 14 500 war das Stellenangebot für Männer und Frauen Ende Juli um 7 200 (26 1%) und 4 400 (43 5%) höher als ein Jahr vorher. Auf je 100 offene Stellen entfielen 74 Arbeitssuchende (41 Männer, 153 Frauen) gegen 123 (58, 303) vor einem Jahr oder umgekehrt: 100 Arbeitssuchenden wurden Ende Juli 1961 im Durchschnitt 136 (245, 65) offene Stellen angeboten, gegen 81 (174, 33) Ende Juli 1960.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8 1 bis 8 13

Die Verkehrsleistungen entwickelten sich im Juni sowohl im Personen- wie im Güterverkehr saisonüblich; die konjunkturelle Anspannung der österreichischen Wirtschaft wird in dieser Sparte nicht fühlbar. Zum Teil blieben die Verkehrsleistungen sogar unter dem Vorjahresniveau.

Im Güterverkehr der Bahn waren die Transporte etwas niedriger als im Vormonat. Es wurden weniger Baustoffe, Kunstdünger, Erze und Nahrungsmittel verfrachtet. Je Arbeitstag war die Nachfrage nach Wagenraum im Binnenverkehr und Export bei allen Gütern (außer Papier) niedriger. Gegen das Vorjahr blieb die Leistung in *n-t-km* (661 2 Mill.) geringfügig zurück. Das vorläufige

Wagenstellungen nach Güterarten

(Voill- und Schmalspur)

	Juni 1961	Veränderung in %		
		Monatsergebnis gegen Vorjahr	Vormonat	je Arbeitstag gegen Vormonat
Insgesamt	179 616	+ 1,8	+ 0,8	- 3,3
davon				
Kohle	12 770	-10,1	+ 0,6	- 3,4
Holz	15 320	-14,1	- 5,5	- 9,2
Baustoffe	28 992	- 3,1	- 5,3	- 9,1
Eisen	14 213	+ 2,8	+ 3,4	- 0,7
Papier	6 592	+ 7,4	+ 6,3	+ 2,3
Erze	8 417	- 6,0	-12,4	-15,7
Kunstdünger	3 676	+25,6	-28,5	-31,3
Nahrungsmittel	9 792	+ 4,5	-10,5	-14,0
Stückgut	35 569	+ 9,2	+ 3,5	- 0,6
Sammelgut	5 999	- 0,9	+ 1,9	- 2,0
Zuckerrüben	2	—	—	—
Andere	28 274	+10,7	+16,4	+11,8

Halbjahresergebnis ist mit 3 986 6 Mill *n-t-km* etwas (0 8%) höher als im Vorjahr.

Die Ein-, Aus- und Durchfuhr stieg gegen Mai von 1 5 Mill. *t* auf 1 6 Mill. *t*, blieb jedoch unter dem Vorjahresergebnis. Bemerkenswert sind die anhaltend hohen Durchfuhren, die im ersten Halbjahr um 13% über dem Vorjahr lagen. Die Transiteinnahmen stiegen im gleichen Ausmaß auf 420 8 Mill. S. (Die Transittarife wurden am 1. Jänner 1961 nicht erhöht.)

Die Schifffahrt auf der Donau erreichte im Juni mit 603 161 *t* beförderten Gütern einen *Monatsrekord*, der um knapp 2% über dem bisherigen Höchststand im September des Vorjahres liegt. Die Verfrachtungen stiegen im Berichtsmonat in allen Relationen außer im Export, der in die Ostländer fast auf die Hälfte fiel, nach Westen aber zunahm. Die Hälfte der Gesamtfracht bestand aus Kohle und Mineralölprodukten. Im Vergleich zu Juni 1960 war die Transportmenge um 3% höher; es wurden vor allem mehr Eisenerz sowie Eisen und Stahl befördert. Die Transportleistung im gesamten ersten Halbjahr war gleich hoch wie im Vorjahr. Von den 2 8 Mill. *t* beförderten Gütern gingen 1 2 Mill. *t* über die Ostgrenze, 35% mehr als 1960.

Im *Luftfrachtverkehr* wurden von und nach Österreich 371 *t* geflogen, gegen 294 im Vorjahr; der Transit stieg von 189 *t* auf 241 *t*.

Für den *Güterverkehr auf der Straße* (der statistisch nicht erfaßt wird) wurden im Juni 818 fabriksneue Lastkraftwagen zugelassen, davon 150 im Fuhrgewerbe; das sind um 26% und 16% mehr als im Vorjahr. Im ersten Halbjahr waren die Zulassungen mit 3 913 Lastkraftwagen um 11% höher als vor einem Jahr.

Der *Personenverkehr* mit Massenverkehrsmitteln erreichte im Juni das Niveau des Vormonats, obwohl die Pfingstfeiertage heuer in den Mai fielen. Im Bahnverkehr stieg die Zahl der *n-t-km* um 4%, die Zahl der verkauften Karten ging jedoch um 5% zurück, so daß die durchschnittliche Reiseentfernung gestiegen sein muß. Die Transportleistungen blieben um 14% (Fahrkarten) und 3% (*n-t-km*) unter jenen vom Vorjahr, als allerdings die Pfingstfeiertage im Juni waren. Im Überland-Linienverkehr auf der Straße wurden 12 6 Mill. Personen befördert, um 6% weniger als 1960. Die Personenschifffahrt auf der Donau nahm im Juni saisonüblich kräftig zu, blieb jedoch um 13% unter dem Vorjahresniveau. Der Luftverkehr dagegen expandierte im gleichen Tempo wie bisher weiter. Es wurden 60 079 Passagiere befördert, davon 7 806 Personen im Transitverkehr. Die Vorjahresergebnisse konn-

ten um 22% und 14% überschritten werden. Das Halbjahresergebnis erreicht im Bahnverkehr ungefähr die Vorjahreshöhe, im Straßen- und Schiffsverkehr liegt es um 4% und 8% darunter und im Luftverkehr um 14% darüber.

Im Individualverkehr war, abweichend von der saisonüblichen Entwicklung, die Zahl der zugelassenen fabriksneuen Personenkraftwagen mit 7 464 Einheiten höher als im Mai. Der Rückgang der Zulassungen in den Monaten April und Mai im Vergleich zum Vorjahr (um insgesamt 2 387 Stück) scheint demnach eher auf kaufstrategischen Überlegungen zu beruhen. Im Juni waren die Zulassungen um 6%, im ersten Halbjahr um 0 5% höher als im Vorjahr.

Die Verkehrsleistungen des Individualverkehrs dürfte von Mai auf Juni zurückgegangen sein, da der Benzinverbrauch um 9% und der Eingang an Bundeszuschlag zur Mineralölsteuer um 5% gesunken ist. Dies geht jedoch ausschließlich darauf zurück, daß Pfingsten in den Mai fiel (wie auch die analoge Entwicklung im Jahre 1959 erkennen läßt). Der Verbrauch an Dieselmotorkraftstoff hat dagegen von Mai auf Juni zugenommen. Der Verbrauch an Benzin und Dieselmotorkraftstoff war im ersten Halbjahr um 10% und 9% höher als im Vorjahr.

Im *Fremdenverkehr* wurden im Juni 5 1 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 3 4 Mill. im Ausländerverkehr. Die Zahl der Übernachtungen hat sich von Mai auf Juni saisonüblich verdoppelt (Ausländer +150%, Inländer +50%). Das Vorjahresergebnis wurde insgesamt um 3%, im Ausländerverkehr um 4% überschritten. Der geringe Zuwachs erklärt sich aus der außergewöhnlich starken Steigerung des Fremdenverkehrs im Juni des Vorjahres, der im Juli eine relative Abschwächung folgte. Für Juli 1961 ist daher wieder eine höhere Zuwachsrate zu erwarten.

Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerfremdenverkehr erreichten 850 Mill. S.; sie waren um 8% höher als im Vorjahr. Die im Vergleich zur Frequenzsteigerung (+4%) stärkere Zunahme der Deviseneingänge beruht erfahrungsgemäß auf Vorauszahlungen für spätere Urlaubsarrangements. Die Devisenausgänge waren mit 184 Mill. S. ebenso hoch wie im Vorjahr.

Der Fremdenverkehr im Winterhalbjahr 1960/61

Der Winterreiseverkehr erfreut sich seit Kriegsende einer ständig wachsenden Beliebtheit. Im Berichtshalbjahr (1. November bis 30. April) erreichte

die Frequenz 10,1 Mill. Übernachtungen, 148% mehr als im letzten Vorkriegsjahr, während sie in der Sommersaison 1960 um 100% höher lag. Die Steigerung gegen das Vorjahr war mit 14% beachtlich höher als im vorangegangenen Winterhalbjahr (+9%). Der Zuwachs der Winteraufenthalte erstreckt sich sowohl auf den Inländer- wie auf den Ausländerverkehr, wobei jedoch der ausländische Gästestrom in den letzten Jahren stärker expandierte als der inländische; im Berichtshalbjahr betragen die Zunahmen 18% und 10%. Bemerkenswert ist, daß der Winter-Inländerverkehr um 111% höher liegt als 1936/37, während der Sommerverkehr (1960) das Vorkriegsniveau nur um 4% überschreitet. Die stärkere Zunahme des Winterverkehrs erklärt sich zum Teil aus der Verlängerung der Urlaube, die nun in vielen Fällen in Winter- und Sommeraufenthalte geteilt werden. Außerdem wird die Zunahme der Sommerfrequenz im Inlandverkehr dadurch gedrückt, daß mehr heimische Urlauber ins Ausland fahren als vor dem Krieg. Wie in

der vorangegangenen Wintersaison entfielen 41% der Inländernachtungen auf Wiener.

Fremdenverkehr im Winterhalbjahr 1960/61¹⁾

	Insgesamt	Übernachtungen Ausländer	Inländer	Einnahmen	Devisen- Ausgaben Mill. S	Saldo
1959/60	8.814.271	4.595.849	4.218.422	1.645,7	381,7	1.264,0
1960/61	10.065.643	5.440.272	4.625.371	1.804,1	480,1	1.324,0
1959/60=100	114,2	118,4	109,6	109,6	125,8	104,7
Anteil in %	100,0	54,0	46,0			

¹⁾ Ohne die Zollausschlußgebiete Mittelberg und Jungholz

Der Ausländer-Fremdenverkehr stieg auf 5,4 Mill. Übernachtungen. Die Zuwachsrate gegen das Vorjahr von 18% gehört zu den höchsten seit 1954/55. Vom Zuwachs um rund 850.000 Übernachtungen entfielen 640.000 auf Gäste aus Deutschland, deren Anteil am Gesamtverkehr sich von 63% auf 65% erhöhte. Abgesehen von Italien und Belgien stieg die Zahl der Besuche aus allen wichtigen Ländern. Die größten Steigerungsraten erreichten Schweden (44%), Deutschland (22%) und Holland (18%).

Der Ausländerfremdenverkehr nach Herkunftsländern 1960/61¹⁾

Herkunftsländer	Österreich insgesamt		1959/60 =100	Anteil in %	davon nach								
	Übernachtungen 1959/60	1960/61			Wien	N	O	O	Salzburg	Stmk	Kärnten	Tirol	Vor- arlberg
Ausland insgesamt	4.595.849	5.440.272	118,4	100,0	9,3	1,3	2,4	16,4	2,4	2,7	52,3	13,1	0,1
davon					Anteile in %								
Deutschland	2.883.134	3.521.550	122,1	64,7	3,9	1,0	2,7	18,6	2,6	2,8	54,5	13,8	0,1
England	394.461	447.603	113,5	8,2	6,6	0,6	0,8	9,0	0,5	1,5	67,4	13,6	0,0
Italien	108.237	96.456	89,1	1,8	28,7	2,6	3,6	11,6	7,0	9,8	32,2	4,4	0,1
Schweiz	97.753	100.857	103,2	1,9	28,8	2,6	10,7	11,5	2,8	1,6	20,7	20,9	0,4
Frankreich	242.225	273.569	112,9	5,0	7,7	0,6	0,7	14,2	0,7	0,8	55,3	20,0	0,0
Holland	251.951	296.414	117,6	5,4	4,9	0,9	0,8	11,6	1,3	4,1	67,1	9,3	0,0
Belgien/Luxemburg	70.670	69.645	98,5	1,3	10,5	0,8	1,4	11,4	1,4	0,6	56,2	17,7	0,0
Schweden	51.644	74.369	144,0	1,4	17,6	1,4	1,6	25,9	1,3	2,8	37,5	11,8	0,1
USA	207.255	222.675	107,4	4,1	34,1	2,3	2,1	17,2	1,7	1,1	33,5	7,9	0,1
Übrige	288.519	337.134	116,8	6,2	44,7	4,7	2,6	10,7	4,7	2,8	24,5	5,0	0,3

¹⁾ Ohne die Zollausschlußgebiete Mittelberg und Jungholz

Hauptreiseziel der Ausländer waren wieder die Bundesländer Tirol, Salzburg und Vorarlberg (ohne Mittelberg) mit Anteilen von 52%, 16% und 13%. Nach Wien (9%) kamen vor allem Gäste aus Deutschland, USA, England und der Schweiz. Im

Die regionale Verteilung des Winterreiseverkehrs 1960/61¹⁾

	Insgesamt	Inland Wien	Übrige Übernachtungen	Ausland	Insgesamt
Österreich insges	4.625.371	1.883.417	2.741.954	5.440.272	10.065.643
Wien	258.067	—	258.067	506.769	764.836
Niederösterreich	1.075.642	720.650	354.992	68.768	1.444.410
Oberösterreich	911.905	250.984	660.921	132.767	1.044.672
Salzburg	824.891	355.064	469.827	892.028	1.716.919
Steiermark	871.029	330.145	540.884	130.275	1.001.304
Kärnten	168.620	58.767	109.853	145.844	314.464
Tirol	318.551	121.174	197.377	2.847.582	3.166.133
Vorarlberg	130.911	17.864	113.047	711.298	842.209
Burgenland	65.755	28.769	36.986	4.941	70.696

¹⁾ Ohne die Zollausschlußgebiete Mittelberg und Jungholz

Inländerverkehr stehen Niederösterreich, Oberösterreich, die Steiermark und Salzburg an der Spitze. Über der durchschnittlichen Steigerung des Gesamtverkehrs um 14% lagen die Länder Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Vom Nächtigungszuwachs um 1,3 Mill. entfielen 36% auf Tirol.

Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerverkehr erreichten in der Wintersaison 1.804 Mill. S, um 10% mehr als in der Saison 1959/60, jedoch erheblich weniger als die Frequenzsteigerung (+18%) betrug. Für Reisen in das Ausland wurden 480 Mill. S ausgegeben (+26%), so daß ein Überschuß von 1.324 Mill. S blieb, rund 60 Mill. S mehr als im Vergleichshalbjahr. Da die Beherbergungspreise seit dem Vorjahr gestiegen sind, dürften die relativ niedrigen Deviseneinnahmen auf verrechnungstechnischen Ursachen beruhen, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Einnahmen je Übernachtung

von 358 S in der Saison 1959/60 auf 332 S im Berichtshalbjahr sanken.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Die günstige *Exportlage* hielt im Juni an. Mit einem Ausfuhrwert von 2.673 Mill. S wurde das Ergebnis vom Mai um 30 Mill. S überschritten und das bisher zweithöchste Monatsresultat (höchster Stand im März 1961: 2.844 Mill. S) erzielt. Die Ausfuhr war um 12% höher als im gleichen Vorjahrsmonat. Die Exportzuwachsrate (gegenüber dem Vorjahr) ist nun schon zum zweiten Mal weit höher als die Importzuwachsrate (4%). Die *Importe* waren im Juni verhältnismäßig niedrig. Es wurde um 202 Mill. S weniger eingeführt als im Mai, so daß der Einfuhrwert auf 2.988 Mill. S sank, den niedrigsten Wert seit August 1960. In allen dazwischenliegenden Monaten hatte die Einfuhr mehr als 3 Mrd. S betragen.

Das günstige Export- und das schwache Importergebnis ließen den *Einfuhrüberschuß* auf einen sehr tiefen Stand sinken. Er betrug nur 315 Mill. S, um 232 Mill. S weniger als im Mai und das kleinste Passivum seit August 1959. Der Rückgang der Einfuhrüberschüsse im II. Quartal und insbesondere im Juni hatte zur Folge, daß zu Ende des 1. Halbjahres — trotz der Rekordpassiva in den ersten Monaten des Jahres — das kumulative Handelsbilanzdefizit (4 Mrd. S) nur noch um 405 Mill. S (11%) höher war als vor einem Jahr.

Geringere Einfuhrüberschüsse

	Monatliche Einfuhrüberschüsse		Kumulative Einfuhrüberschüsse		Kumulativer Einfuhrüberschuß Zunahme geg. 1960 in %
	1960	1961	1960	1961	
	Mill. S				
Jänner	576	937	576	938	+62.8
Feber	538	723	1.114	1.660	+49.0
März	845	945	1.959	2.605	+33.0
April	466	502	2.425	3.107	+28.1
Mai	651	547	3.076	3.654	+18.8
Juni	488	315	3.564	3.969	+11.4

Die *Einfuhr* und der Einfuhrüberschuß sind voraussichtlich nur vorübergehend so tief gesunken. Wohl dürften die *Importe* von *Nahrungsmitteln*, die im Juni neuerlich zurückgingen, weiterhin gering sein. Im Juni sanken die Nahrungs- und Genussmittelimporte von dem bereits sehr niedrigen Mai-Stand um weitere 20 Mill. S auf 277 Mill. S. Während in den letzten Monaten vor allem die Getreideimporte abnahmen (im Juni stiegen sie um 10 Mill. S), verursachten im Juni die sinkende Ein-

fuhr von Obst und Gemüse (um 20 Mill. S) sowie von Molkereierzeugnissen den neuerlichen Importrückgang. Abgesehen von saisonalen Schwankungen ist im Nahrungsmittelsektor zunächst keine wesentliche Steigerung der Einfuhr zu erwarten. Dagegen dürfte die *Fertigwareneinfuhr* im Juni abnormal niedrig gewesen sein. Am 1. Juli trat die zweite EFTA-Zollsenkung in Kraft (die Zollermäßigung zwischen den EFTA-Staaten wurde von 20% auf 30% erhöht); aus diesem Grund dürfte im Juni ein Teil der Bestellungen von Importwaren hinausgezögert worden sein. Die *Fertigwareneinfuhr* ging um 8.5%, die übrige Einfuhr um 4.3% zurück. Ein ähnlicher Rückgang der *Fertigwareneinfuhr* (—9.6%) trat im Juni des Vorjahres ein, als ebenfalls am 1. Juli eine Zollsenkung (die erste Zollsenkungsetappe der EFTA) bevorstand. In früheren Jahren nahm die *Fertigwareneinfuhr* im Juni zu oder ging nur wenig zurück. Im Juli haben die *Fertigwarenimporte* wahrscheinlich (Daten liegen noch nicht vor) stärker zugenommen (Juli 1960: +12.7%), später ist mit einer Normalisierung zu rechnen. Da aber auch die *Globalkontingente* für EFTA-Staaten um 20% erhöht wurden, ebenfalls mit Wirkung vom 1. Juli, wird sich die Einfuhr in den kommenden Monaten vielleicht noch weiter be-

Veränderungen des Fertigwarenimportes im Juni

	Gesamteinfuhr	Fertigwareneinfuhr	Gesamteinfuhr ohne Fertigwaren	Veränderung der Einfuhr im Juni in %	
				Fertigwareneinfuhr	Sonstigen Einfuhr
	Mill. S				
1957 Mai	2.448	892	1.556	.	.
Juni	2.216	862	1.354	— 3.4	—13.0
1958 Mai	2.213	963	1.250	.	.
Juni	2.253	976	1.277	+ 1.3	+ 2.2
1959 Mai	2.154	957	1.197	.	.
Juni	2.592	1.130	1.462	+18.1	+22.1
1960 Mai	3.140	1.380	1.760	.	.
Juni	2.875	1.247	1.628	— 9.6	— 7.5
1961 Mai	3.190	1.535	1.655	.	.
Juni	2.988	1.404	1.584	— 8.5	— 4.3

Während sich der Rückgang der *Fertigwareneinfuhr* auf alle wichtigen Gruppen erstreckte, war die Entwicklung bei den *Rohstoffen* und *Halbfertigwaren*, deren Einfuhr ebenfalls zurückging, weniger einheitlich. Eisen und Stahl (—14 Mill. S), Spinnstoffe (—11 Mill. S), Erze und Schrott (—33 Mill. S) und NE-Metalle wurden weniger eingeführt als im Mai. Die Einfuhr von Brennstoffen dagegen (+23 Mill. S) und in geringerem Ausmaß von anderen Produkten (Holz, Papierzeug) ist gestiegen. Insgesamt erreichte die *Rohstoffeinfuhr* nur 698 Mill. S (gegen 727 Mill. S im Durchschnitt der ersten fünf Monate). Die Zuwachsraten im Vergleich zum Vorjahr hatten schon in den Vormona-

ten nachgelassen; im Juni wurden zum ersten Male seit Oktober 1959 weniger Rohstoffe (um 6 Mill S) eingeführt als im entsprechenden Vorjahrsmonat.

Niedrige Rohstoffimporte

Zeit	Rohstoffimport	
	Mill S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1960 1. Halbjahr Ø	688	+24 0
2. Halbjahr Ø	755	+19 1
1961 I. Quartal Ø	742	+ 7 7
April	684	+ 5 7
Mai	728	+ 2 4
Juni	698	- 0 5

Die *Ausfuhr* der einzelnen Obergruppen nahm im Juni einen uneinheitlichen Verlauf. Die Nahrungsmittelausfuhr, die im Mai infolge außergewöhnlich umfangreicher Getreideexporte einen besonders hohen Wert erreicht hatte (175 Mill S), ging etwas zurück (um 43 Mill S), war aber mit 132 Mill S noch immer überdurchschnittlich hoch. Neben den Getreidelieferungen (-28 Mill S) gingen auch die Viehexporte (-13 Mill S) und die Ausfuhr von Molkerieerzeugnissen (-6 Mill S) zurück. Die Viehexporte werden durch verschärfte Konkurrenzbedingungen und Veterinärbestimmungen auf dem italienischen Markt beeinträchtigt.

Die *Rohstoffexporte* waren im Juni gleich hoch wie im Mai (561 Mill S). Die *Holzausfuhr* nahm um 7 Mill S ab, die *Brennstoff- und Energieausfuhr* fast gleich stark zu. Der Juni war nach dem Mai der zweite Monat in dem die Rohstoffexporte und der dritte Monat in dem die Holzexporte niedriger waren als im Vorjahr.

Die Ausfuhr von Rohstoffen¹⁾

	Rohstoffe insgesamt		Davon			
	1960	1961	Holz		Sonstige Rohstoffe	
			1960	1961	1960	1961
			Mill S			
I	361	389	188	203	173	186
II	435	422	249	241	186	181
III	530	562	312	345	218	217
IV	556	570	340	339	216	231
V	582	561	365	336	217	225
VI	563	561	338	329	225	232

¹⁾ Einschließlich Brennstoffe und elektrischer Energie

Die *Ausfuhrsteigerung* vom Juni ist ausschließlich den halbfertigen und Fertigwaren zuzuschreiben. Der *Ausfuhrwert* der *halbfertigen Waren* stieg allerdings nur um 9 Mill. S auf 734 Mill S, da die Exporte der chemischen Industrie etwas schwächer waren als im Vormonat. Dagegen konnte die Eisen- und Stahlausfuhr um 20 Mill. S auf 473 Mill. S (17 7% des Gesamtexportes) gesteigert werden. Die Absatz- und Preisschwäche, die in letzter Zeit für Feinbleche und einige andere Stahlerzeugnisse auf

den Weltmärkten fühlbar wird, hat sich auf die österreichischen Lieferungen (die zum Teil noch auf frühere Aufträge zurückgehen) noch nicht ausgewirkt.

Die Ausfuhr von Eisen und Stahl

Zeit	Ausfuhr		
	Menge 1 000 t	Wert Mill S	Wert S je t
1960 Ø	104 0	465 4	4 477
1961 I	87 9	407 6	4 638
II	98 8	432 5	4 377
III	115 7	543 4	4 695
IV	98 6	459 1	4 656
V	96 0	453 2	4 724
VI	96 8	472 8	4 886

Unter den Fertigwaren stieg insbesondere die Ausfuhr von Maschinen (+48 Mill. S) und elektrotechnischen Erzeugnissen (+18 Mill. S). Trotz geringerer Verkehrsmittelexporte (-12 Mill. S) erreichte die Maschinen- und Verkehrsmittelgruppe im Juni mit 493 Mill. S den bisher höchsten Wert dieses Jahres und den zweithöchsten Monatswert überhaupt (Dezember 1960: 514 Mill. S). Neben Investitionsgütern erzielten im Juni noch Bekleidung (+34 Mill. S), Metallwaren (+10 Mill. S) und Papier (+9 Mill. S) starke Exportzunahmen.

Im Juni hat sich der *Osthandel* merklich belebt. Im Gegensatz zu den anderen Staatengruppen wurde aus den Oststaaten im Juni mehr importiert als im Vormonat, ihr Importanteil stieg von 9 2% auf 11%. Allerdings war die Maieinfuhr aus Osteuropa auf einen ungewöhnlich niedrigen Stand gefallen (294 Mill. S), den niedrigsten seit August 1959. Der Exportanteil erhöhte sich von 16 9% auf 20%. Ein beträchtlicher Teil der höheren Investitionsgüterausfuhr ging in die Oststaaten. Der *EFTA-Anteil* blieb in Ein- und Ausfuhr gegen Mai unverändert (13 3% und 13 1%). Die bevorstehende Zollsenkung vom 1. Juli dürfte in einigen Fällen den EFTA-Handel verzögert haben. So sanken die Lieferungen in die EFTA in einigen Fertigwarenzweigen (Textilien, Bekleidung, elektrotechnische Erzeugnisse) sowohl absolut wie anteilmäßig.

Sowohl im Verkehr mit den *USA* wie mit der *EWG* ging der Export im Juni, bei leicht steigendem Gesamtexport, zurück. Die Anteile beider Wirtschaftsräume sanken auf den niedrigsten Stand in diesem Jahr. Zum ersten Male seit Jahresbeginn ging weniger als die Hälfte des österreichischen Exportes in die EWG (48 9% gegen 52 1% im Mai und 51 5% in den ersten fünf Monaten). Insbesondere bezog sie weniger Eisen und Stahl, der EWG-Anteil sank von 45% bis 46% in den Vormonaten auf 41%. Aber auch Nahrungsmittel, Holz und elektro-

Einige Verschiebungen im EFTA-Export

	Ø Jänner bis Mai	Mai	Juni	Ø Jänner bis Mai	Mai	Juni
	Mill S			in % der Gesamtausfuhr		
EFTA-Export insgesamt	357 1	346 9	350 2	14 3	13 1	13 1
davon						
Ernährung	13 8	17 1	13 2	11 6	9 9	10 4
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	25 7	26 3	31 1	5 7	5 4	6 5
Garne, Gewebe, Textilwaren	51 8	47 1	42 2	26 3	24 8	22 4
Eisen und Stahl	82 3	81 2	75 8	17 9	17 9	16 0
Metallwaren	11 2	11 9	12 8	14 3	15 5	14 7
Maschinen	27 2	29 4	46 5	12 6	13 1	17 1
Elektrotechnische Erzeugnisse	20 5	20 6	17 9	18 5	17 4	13 1
Bekleidung	9 1	6 5	4 9	18 1	13 8	6 0

technische Erzeugnisse wurden in diesen Ländern in geringerem Umfang abgesetzt.

Exportrückgang in die EWG

	Mai	Juni	Rückgang
	Mill S		
Nahrungsmittel	104 4	92 1	12 3
Holz	307 3	296 5	10 8
Eisen und Stahl	207 7	192 8	14 9
Elektrotechnische Erzeugnisse	42 1	35 6	6 5
Sonstige Ausfuhr	716 5	688 9	27 6
Gesamte Ausfuhr in die EWG	1 378 0	1 305 9	72 1
In % der Gesamtausfuhr	52 1	48 9	—

In den kommenden Monaten werden die Zollsenkung und der Einschluß Finnlands in die EFTA dem Export in diese Ländergruppe einen leichten Auftrieb geben. Die Exporte in die Sowjetunion werden steigen, weil ein Teil der bisherigen Ablöselieferungen (etwa die Hälfte bis zwei Drittel) je nach den Importmöglichkeiten in den kommerziellen Verkehr übergeführt wird. (Dieser Umstand

kann bereits das Juniergebnis beeinflusst haben.) Der EWG-Anteil am Export wird daher wahrscheinlich auch in den kommenden Monaten etwas unter dem Durchschnitt des 1. Halbjahres liegen. *Absolut* dürfte jedoch auch der EWG-Export wieder zunehmen. Die Nachfrage auf den EWG-Märkten ist weiterhin hoch und der Genfer Beschluß von Ende Juli, Verhandlungen über den Beitritt (oder die Assoziation) der EFTA-Staaten zur EWG in die Wege zu leiten, wird die vorsorgliche Umstellung der EWG-Firmen auf Lieferungen aus dem eigenen Wirtschaftsraum vielleicht bremsen.

Im II. Quartal 1961 erreichte die Ausfuhr mit 7 9 Mrd S einen neuen Quartalshöchstwert. Der bisherige Höchststand (IV. Quartal 1960) wurde um 2 1/2% überboten, das entsprechende Vorjahresquartal (II. Quartal 1960) um 7 6%. Ein Teil der Zunahme dürfte auf Preiserhöhungen beruhen. Die Einfuhr war mit 9 3 Mrd S niedriger als in den beiden unmittelbaren Vorquartalen und überschritt das II. Quartal 1960 nur um 3 5%. Der Einfuhrüberschuß des II. Quartals 1961 (1 4 Mrd. S) war daher kleiner als im vorjährigen Vergleichsquarter (1 6 Mrd. S) und das niedrigste Quartalspassivum seit dem III. Quartal 1959.

Ein- und Ausfuhr nach Quartalen

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1 000 \$	Mill S	1 000 \$	Mill S
1960 II. Quartal	3 212	8 945	1 899	7 340
1961 I. Quartal	3 223	9 847	1 666	7 242
II. Quartal	3 015	9 261	1 811	7 897